

**Hamburger Arbeiten  
zur Allgemeinen  
Erziehungswissenschaft**

**Eine Auswahl exzellenter  
Qualifikationsschriften**

**Nr. 23**

**Die Erziehung und  
Sozialisation in der  
frühen amerikanischen  
Gesellschaft am  
Beispiel von  
jungen Mädchen in der  
Siedlung Salem und der  
Hexenprozesse von  
1692**

**Madita Nia Prüß**

**Institut für Allgemeine  
Erziehungswissenschaft  
Fakultät für Geistes-  
und Sozialwissenschaften**

**Helmut-Schmidt-  
Universität/ Universität  
der Bundeswehr Hamburg**

Madita Nia Prüß

Die Erziehung und Sozialisation in der frühen amerikanischen Gesellschaft am Beispiel von jungen Mädchen in der Siedlung Salem und der Hexenprozesse von 1692

Hamburger Arbeiten zur Allgemeinen Erziehungswissenschaft Nr. 23

05/2025

url: <https://www.hsu-hh.de/aew/hamburger-arbeiten-zur-allgemeinen-erziehungswissenschaft/>

Am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Helmut-Schmidt-Universität (UniBw Hamburg) entstehen alljährlich einige Qualifikationsarbeiten, die weit über den Durchschnitt hinausragen und es verdient haben, einem breiteren Publikum zugänglich gemacht zu werden. Die vorliegende Reihe *Hamburger Arbeiten zur Allgemeinen Erziehungswissenschaft* dient dazu, exzellente Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten vorzustellen. Die Herausgeber/innen möchten hiermit nicht nur jene – mit der Bestnote bewerteten – Schriften präsentieren, die als Beispiel und Vorbild für zukünftige Qualifikationsarbeiten dienen können. Sie sind auch der Überzeugung, dass eine jede dieser *Hamburger Arbeiten zur Allgemeinen Erziehungs-wissenschaft* einen eigenen, großen oder kleinen, Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leistet.

Herausgeber/innen:

Prof. Dr. Esther Berner

Prof. Dr. Carola Groppe

Prof. Dr. Thomas Höhne

Prof. Dr. Arnd-Michael Nohl

Prof. Dr. Olaf Sanders

© The copyright of the paper stays with the author.



HELMUT SCHMIDT  
UNIVERSITÄT

---

Universität der Bundeswehr Hamburg

Wissenschaftliche Arbeit zu Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts (B.A.) an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften  
der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

**„Die Erziehung und Sozialisation in der frühen ame-  
rikanischen Gesellschaft am Beispiel von jungen  
Mädchen in der Siedlung Salem und der Hexenpro-  
zesse von 1692“**

“Education and socialization in early American society using the example of young girls in  
the Salem settlement and the witch trials of 1692”

Erstgutachterin: Prof. Dr. Carola Groppe

Zweitgutachter: Dr. Timm Gerd Hellmanzik

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
1.1 Fragestellung und Erkenntnisinteresse .....	3
1.2 Skizzierung der Arbeit und Aufbau .....	4
1.3 Forschungsstand .....	5
<b>2. Theorie und Methode</b> .....	<b>5</b>
2.1 Theorie .....	5
2.1.1 Bildungshistorische Betrachtungsebene .....	6
2.1.2 Geschlechterspezifische Betrachtungsebene .....	7
2.1.3 Relevanz der beiden Betrachtungsebenen .....	8
2.2 Methode .....	8
<b>3. Gesellschaftliche und kulturelle Sozialisation und Erziehung in Neuengland</b> .....	<b>9</b>
3.1 Die Generation der Mädchen.....	9
3.2 Die puritanische Religion und ihre Werte.....	10
3.3 Soziale Kontrolle und Gemeinschaftsdruck .....	11
3.4 Familie als Sozialisationsinstanzen .....	12
3.5 Kinder und Jugendliche im puritanischen Denken.....	14
3.6 Gesellschaftliche Spannungen .....	15
<b>4. Erziehung und Sozialisation der Mädchen</b> .....	<b>17</b>
<b>5. Historische Analyse der Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen in Salem</b> .....	<b>21</b>
<b>6. Die Hexenprozesse von 1692: Perspektive der Mädchen</b> .....	<b>26</b>
6.1 Die Rolle .....	26
6.2 Machtverhältnisse .....	27
<b>7. Wechselwirkungen</b> .....	<b>29</b>
7.1 Puritanische Erziehung und Vorfälle in Salem .....	29
7.2 Die Entstehung der Hexenprozesse .....	31
7.3 Einfluss der Erziehung.....	32
<b>8. Fazit</b> .....	<b>33</b>
<b>9. Quellenverzeichnis</b> .....	<b>35</b>
<b>10. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>35</b>
<b>11. Eigenständigkeitserklärung</b> .....	<b>38</b>

### **Gender-Hinweis:**

Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Die in dieser Arbeit verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter.

# 1. Einleitung

Die Hexenprozesse von Salem im Jahr 1692 gehören zu den eindrucksvollsten und zugleich rätselhaftesten Ereignissen der frühen amerikanischen Geschichte. Wie Nevins treffend bemerkte, wäre diese beispiellose Hexenjagd ohne das Handeln einer kleinen Gruppe junger Mädchen kaum denkbar gewesen:

*„The terrible witchcraft delusion in Salem in 1692 was caused almost entirely by children. But for half-dozen young girls, those men and women would not have been hung {...}“ (Nevins 1890 zit. n. Rosenthal 1993, S. 32).*

Die zentrale Rolle der Mädchen, die als Hauptakteurinnen des Geschehens agierten, hebt dieses historische Ereignis von anderen Hexenverfolgungen ab und erfordert eine eingehendere Analyse. Während viele Studien die Hexenprozesse durch die Brille gängiger Erklärungsmodelle wie kollektiver Hysterie, mentaler Krankheiten oder sozialer Spannungen betrachten, bleibt die Frage, wie die puritanische Erziehung und Sozialisation die Grundlage für die Handlungen der Mädchen legten, häufig unbeleuchtet. Die pauschalen Erklärungsansätze greifen oft zu kurz, da sie weder die spezifischen Dynamiken der puritanischen Gesellschaft noch die individuellen Handlungsräume der Mädchen hinreichend berücksichtigen. Die Mädchen, im Alter von neun bis zwanzig Jahren, klagten Frauen und Männer an, die weit über ihrem gesellschaftlichen Status standen (vgl. Kent 2015, S. 68). Ihr Verhalten hat eine Vielzahl von Interpretationen hervorgerufen, von der Annahme mentaler Störungen bis hin zur provokanten Aussage, dass Prügel oder ein Liebhaber das Verhalten hätten ändern können (vgl. Samuel Eliot Morison 1956 zit. n. Kent 2015, S. 69). Doch diese Perspektiven bleiben meist oberflächlich und lassen die tiefgreifenden Wechselwirkungen zwischen Erziehung, Sozialisation und den sozialen Spannungen der Zeit außer Acht.

## 1.1 Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Arbeit fokussiert sich auf die zentrale Fragestellung:

**Welche Rolle spielten die Erziehung und Sozialisation junger Mädchen in Salem im Kontext der Hexenprozesse von 1692?**

Die Frage ist stark verknüpft mit dem Bestreben, die Hexenprozesse nicht lediglich als ein abgeschlossenes historisches Ereignis zu betrachten, sondern vielmehr in den umfassenderen Rahmen der puritanischen Erziehungskultur und der sozialen Dynamiken der neuenglischen

Kolonien zu integrieren. Im Fokus der Betrachtung steht die Analyse der potenziellen Auswirkungen strenger religiöser und gesellschaftlicher Normen sowie geschlechtsspezifischer Erwartungen auf das Leben und Verhalten der betroffenen Mädchen. Die vorliegende Betrachtung analysiert den Einfluss dieser Faktoren auf die aktive Beteiligung der weiblichen Akteure an den Prozessen sowie die Relevanz ihrer Erziehung und Sozialisation für die Eskalation und den Verlauf der Ereignisse. Ein spezielles Augenmerk liegt auf der Verknüpfung zwischen den erzieherischen Einflüssen und den dramatischen Geschehnissen von 1692.

Die Hexenprozesse von Salem sind von besonderer Bedeutung, da sie als Sinnbild für die destruktiven Auswirkungen von Angst, Vorurteilen und sozialen Spannungen in eng verbundenen Gemeinschaften angesehen werden können. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in ihrer Einmaligkeit als historische Ereignisse, sondern Salem dient zugleich als Fallbeispiel, um die puritanische Gesellschaft zu analysieren, und bietet einen Ausgangspunkt, um ein tieferes Verständnis für Machtstrukturen, Geschlechterrollen und Mechanismen sozialer Kontrolle zu gewinnen. Die Analyse der Hexenprozesse liefert durch die Betrachtung der Beteiligung der jungen Frauen Erkenntnisse über die kulturellen und sozialen Strukturen der Gesellschaft im frühen Neuengland. Es ist beabsichtigt, vorhandene Theorien zu erweitern und einen neuen Ansatz zur Betrachtung der Ursachen und Abläufe der Hexenprozesse darzulegen. Indem wir uns auf die Bildung und soziale Entwicklung von Mädchen konzentrieren, können wir ein tiefergehendes Verständnis sowohl für historische Ereignisse als auch für die zugrunde liegenden gesellschaftlichen Prozesse erlangen.

## **1.2 Skizzierung der Arbeit und Aufbau**

Basierend auf der zugrunde liegenden Fragestellung wird die Struktur der Arbeit so konzipiert, dass eine schrittweise Annäherung an das Thema erfolgt, wobei sowohl bildungshistorische als auch geschlechtsspezifische Perspektiven berücksichtigt werden.

Die Einleitung dient dazu, die Fragestellung, die Zielsetzung und den aktuellen Forschungsstand vorzustellen, um die Bedeutung der Untersuchung zu verdeutlichen. Im zweiten Kapitel werden die theoretischen und methodischen Grundlagen erläutert, wobei besonderes Augenmerk auf bildungshistorische und geschlechtsspezifische Perspektiven als zentrale Analyseansätze gelegt wird. Im kommenden Abschnitt wird ein historischer und kultureller Überblick über die puritanische Gesellschaft gegeben. Dabei werden die Familie, religiöse Werte, soziale Kontrolle und gesellschaftliche Spannungen als entscheidende Einflussfaktoren für die Erziehung von Mädchen analysiert. Im vierten Kapitel wird ein Diskurs geführt, inwieweit die Erziehung und Sozialisation das Verhalten von Mädchen beeinflussen. Die Kapitel fünf und sechs

widmen sich der Analyse des spezifischen Kontexts von Salem, der Dynamik der Hexenprozesse und der Rolle der Mädchen als Anklägerinnen. Zum Abschluss werden die gewonnenen Erkenntnisse miteinander verknüpft, um die Wechselwirkung zwischen puritanischer Erziehung und den Hexenprozessen aufzuzeigen. Im Fazit wird die Forschungsfrage erörtert und es erfolgt eine Reflexion über die Bedeutung der Erziehung für die Dynamik in Salem.

### **1.3 Forschungsstand**

Der aktuelle Forschungsstand zu den Hexenprozessen von Salem 1692 konzentriert sich vermehrt auf unterschiedliche Dynamiken, beispielsweise auf historische Rahmenbedingungen und mögliche Verschwörungen. Dabei wird unter anderem diskutiert, ob Missbrauch von Kindern innerhalb der Familie eine Rolle gespielt haben könnte (vgl. Hoffer 1997, S. 49f.), wie historische Faktoren die Prozesse beeinflussten (vgl. Le Beau 2010, S. 43ff.), inwiefern der Puritanismus die Bildung beeinflusste (vgl. Tebeaux 1970, S. 125f.), oder ob die Mädchen tatsächlich verhext waren oder gezielt handelten (vgl. Schiff 2015, S. 124). Ein Problem besteht jedoch darin, dass bildungshistorische und geschlechterspezifische Theorien weitgehend unberücksichtigt bleiben. Dabei könnte eine bildungshistorische Perspektive aufzeigen, wie die puritanische Erziehungskultur und ihre strengen Normen das Verhalten der Mädchen beeinflussten. Eine geschlechterspezifische Analyse würde ergänzend verdeutlichen, wie die gesellschaftlichen Erwartungen und Einschränkungen für junge Frauen ihre Rolle innerhalb der Hexenprozesse beeinflussten. Die Kombination dieser Perspektiven ist essenziell, um die Dynamik der Hexenprozesse umfassend zu verstehen. Sie erlaubt eine differenzierte Analyse der Wechselwirkungen zwischen Erziehung, Sozialisation und den Ereignissen von Salem und kann dazu beitragen, bestehende Forschungslücken zu schließen.

## **2. Theorie und Methode**

Dieses Kapitel soll eine Grundlage darstellen, indem es theoretische Ansätze und methodische Vorgehensweisen darlegt. Ziel ist es, die theoretischen Ansätze zu erläutern, die den Untersuchungsgegenstand strukturieren, sowie die Methoden vorzustellen, mit denen diese Perspektiven überprüft werden können.

### **2.1 Theorie**

Um die Forschungsfrage in der folgenden Arbeit zu beantworten, werden zwei theoretische Konzepte der Betrachtung herangezogen: Zum einen werden die jungen Mädchen unter

bildungshistorischen Aspekten beleuchtet und zum anderen werden geschlechterspezifische Aspekte betrachtet.

### 2.1.1 Bildungshistorische Betrachtungsebene

Der bildungshistorische Ansatz eignet sich zur Betrachtung der historischen Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen der jungen Mädchen innerhalb ihrer Gesellschaft und kann zur Untersuchung der Wechselwirkung zwischen Individuum, Gesellschaft und Kultur dienen (vgl. Kluchert et al. 2021, S. 13).

Durch die bildungshistorische Betrachtungsebene können die Mädchen durch eine interdisziplinäre Perspektive betrachtet werden (vgl. Kluchert et al. 2021, S. 13). Es wird ermöglicht nicht nur die Erziehungswissenschaft, sondern auch die geschichtswissenschaftlichen und soziologischen Aspekte zu inkludieren. Somit lassen sich die Erziehungs- und Sozialisationspraktiken in der puritanischen Gesellschaft Neuenglands und ihre spezifischen normativen Rahmenbedingungen betrachten, die für das Verhalten der jungen Mädchen vor und während der Hexenprozesse von Salem zentral sind. Würde man hier nur eine Teildisziplin für die Analyse in Betracht ziehen, besteht beispielsweise die Gefahr, dass der Fokus der Sozialisationsprozesse verloren geht. Der Fokus auf die Sozialisationsprozesse wird benötigt, um die Entwicklung von Erziehung und Sozialisation in historischen Kontexten, einschließlich der Betrachtung von Sozialisationsinstanzen wie Familie, religiösen Gemeinschaften und Peer-Groups<sup>1</sup> zu analysieren (vgl. Kluchert/Gippert 2021, S. 43). Die Sozialisationsinstanzen hatten in der puritanischen Gesellschaft eine beeinflussende Funktion und sind entscheidend für das Verständnis der Persönlichkeitsentwicklung und des sozialen Verhaltens der Mädchen. Besonders wichtig ist hier der Aspekt der Entwicklung, welcher essenziell ist, um die Mädchen im Verlauf ihrer Erziehung und Sozialisation zu betrachten und zeitgleich die gesellschaftlichen Umstände zu berücksichtigen. Des Weiteren ermöglicht der bildungshistorische Ansatz eine umfassende Analyse der Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen, indem sowohl individuelle Biografien als auch kollektive Dynamiken berücksichtigt werden (vgl. Kluchert et al. 2021, S. 13). Diese Perspektive ist relevant für die Untersuchung des Verhaltens der jungen Mädchen, während der Hexenprozesse in Salem, da sie die Wahrnehmungen und Verhaltensweisen der betroffenen Mädchen in ihrem sozialen und kulturellen Kontext verständlich macht. Ein weiterer Aspekt ist die Bedeutung von Normen und Werten, die innerhalb der puritanischen Gesellschaft eine wichtige

---

<sup>1</sup> Die **peer-group** ist die Gleichaltrigengruppe, welche sich durch das Prinzip der Gleichrangigkeit innerhalb der Gruppe auszeichnet. Interaktionen laufen zwischen Gleichen und unter Gleichen ab (vgl. Brake/Büchner 2013, S. 489).

Rolle spielten. Diese Art der Betrachtung legt den Fokus darauf, wie diese Normen und Werte durch Erziehung und Sozialisation weitergegeben und reproduziert wurden (vgl. Gestrich 1999 zit. n. Kluchert/Gippert 2021, S. 43). Darüber hinaus bietet der bildungshistorische Ansatz die Möglichkeit, Sozialisationstheorien zu integrieren, da die Soziologie interdisziplinär mit in die historische Bildungsforschung gefasst werden kann. Um die Dynamiken des sozialen und individuellen Verhaltens besser zu verstehen, wird somit eine Sozialisationstheorie angeführt; Sozialkonstruktivistische gehen davon aus, dass das Individuum aktiv mit seiner Umwelt interagiert (vgl. Hurrelmann 2006, S. 21). In diesem Kontext können die Mädchen sowohl als aktive Subjekte betrachtet werden, die mit den religiösen und sozialen Normen ihrer Zeit interagieren, als auch als Produkte ihrer Sozialisationsumgebung, die durch die Übernahme gesellschaftlicher Werte und Rollen geprägt wurden.

### **2.1.2 Geschlechterspezifische Betrachtungsebene**

Die Geschlechterforschung ist noch eine junge Wissenschaft<sup>2</sup> und wird dadurch als solches erst Ende des 20. Jahrhunderts betont (vgl. Aulenbacher et al. 2010, S. 7). Nichtsdestotrotz lässt sich die eher moderne Disziplin auf historische Themen ableiten, denn die geschlechterspezifische Betrachtung ermöglicht neue Perspektiven auf traditionelle Fragestellungen (vgl. Mayer 2021, S. 96). Somit können bestehende Wissensbestände kritisch hinterfragt werden (vgl. ebd.). Insbesondere in der Analyse historischer Ereignisse, wie der Erziehung und Sozialisation junger Mädchen an dem Beispiel dieser Arbeit kann eine neue Perspektive gewonnen werden, welche von der üblichen Forschungsliteratur abweicht.

Das Geschlecht kann somit nicht nur eine soziale Kategorie darstellen, sondern es ist anzunehmen, dass es auch relational konstruiert ist (vgl. Mayer 2021, S. 90). Historisch gesehen ergibt sich das Wissen über Frauen häufig als Gegensatz zu Männlichkeitskonstruktionen. Simone de Beauvoir formulierte einen der bekanntesten Sätze in der Tradition der Geschlechterforschung: „*Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es*“ (Beauvoir 1992 zit. n. Riegraf 2010, S. 59). Das Bild der Frau ist somit gesellschaftlich und kulturell konditioniert und wird weiterhin durch Medien und Literatur verstärkt (vgl. Vintges 2019, o, S.). Das Geschlecht kann als ein relationales Konzept verstanden werden, das historisch und kulturell wandelbar ist (vgl. Riegraf 2010, S. 10). Diese Relationalität zeigt sich auch in der Intersektion von Geschlecht mit anderen sozialen Kategorien wie Klasse und Religion (vgl. Lenz 2010, S. 59). Meuser (2010) nahm an, dass die Kontrolle über den weiblichen Körper und die Konstruktion der

---

<sup>2</sup> Die Geschlechterforschung institutionalisiert sich erst durch die Frauenbewegung zum Ende der 1960er Jahre im deutschsprachigen Raum (vgl. Aulenbacher et al. 2010, S.7).

weiblichen Tugend in vielen Annahmen durch patriarchale Hierarchien gesichert wurden (vgl. Meuser 2010, S. 132).

### **2.1.3 Relevanz der beiden Betrachtungsebenen**

Die Kombination der bildungshistorischen und geschlechterspezifischen Betrachtungsebene ist essenziell, da innerhalb des aktuellen Forschungsstand selten beide Perspektiven gleichzeitig betrachtet werden. Die Forschungsliteratur fokussiert sich entweder auf die gesellschaftlich-historischen Rahmenbedingungen oder geschlechterspezifische Aspekte.

Die bildungshistorische Ebene ermöglicht es, die normativen und kulturellen Prägungen der puritanischen Gesellschaft zu verstehen, welche die Erziehung und Sozialisation aller Mitglieder beeinflussten. Die geschlechterspezifische Perspektive ergänzt die Analyse, indem sie die spezifischen Erwartungen und Rollen aufzeigt, die junge Mädchen innerhalb dieser Gesellschaft erfüllen mussten. Nur durch die vielschichtige Betrachtung lassen sich die besonderen Verhaltensweisen der Mädchen während der Hexenprozesse umfänglich betrachten.

## **2.2 Methode**

Die Methodik dieser Arbeit zielt darauf ab, die Bedeutung von Erziehung und Sozialisation junger Mädchen in der Siedlung Salem im Jahr 1692 und deren Einfluss auf die Geschehnisse der Hexenprozesse systematisch zu untersuchen. Im Zentrum der Untersuchung steht eine bildungshistorische Analyse, welche die Erziehungspraktiken und die Sozialisation der betroffenen Mädchen in den gesellschaftlichen und kulturellen Kontext der neuenglischen Kolonie einordnet. Die Herangehensweise dieser Arbeit verwendet größtenteils bereits vorliegende Fachliteratur, wobei teilweise Primärquellen aus der Zeit der Hexenprozesse in Salem und danach betrachtet wurden. Die Elemente der Ausarbeitung dieser Arbeit beruhen dementsprechend größtenteils auf dem Prinzip der Sekundärforschung. Die Primärquellen umfassen Predigten aus der Zeit der Hexenprozesse und ein historisches Schulbuch, das in einer überarbeiteten Version vorliegt und die sozialen Normen der damaligen Gesellschaft verbildlicht. Diese Quellen erlauben eine Rekonstruktion der damaligen Bildungs- und Sozialisationspraktiken, sowie der gesellschaftlichen Erwartungen an junge Mädchen in Salem. Ergänzend dazu wird auf wissenschaftliche Literatur und theoretische Ansätze, vorwiegend aus dem 20. und 21. Jahrhundert, zurückgegriffen. Diese dienen dazu, die historischen Quellen in einen modernen bildungshistorischen und sozialwissenschaftlichen Rahmen einzuordnen. Einer der Schwerpunkte wird hierbei auf geschlechterspezifische Theorien der Sozialisation gelegt, um die Rolle von Geschlecht und Erziehung in der damaligen Gesellschaft zu analysieren. Auf dieser Grundlage

wird ein Zusammenhang zwischen den spezifischen Erziehungsmethoden und dem Verhalten der Mädchen während der Hexenprozesse hergestellt.

### **3. Gesellschaftliche und kulturelle Sozialisation und Erziehung in Neuengland**

Die Gesellschaftsstruktur und Kultur der puritanischen Gesellschaft bilden den zentralen Kontext, innerhalb dessen das Verhalten der jungen Mädchen verstanden werden muss. Dieses Kapitel legt somit die Basis für ein Verständnis der individuellen und kollektiven Faktoren, die ihr Handeln in diesem historischen Kontext bestimmten.

#### **3.1 Die Generation der Mädchen**

Die jungen Mädchen, die in Salem als Anklägerinnen auftraten, gehörten mutmaßlich der dritten Generation von Siedlern in Neuengland an. Wahrscheinlich waren ihre Großeltern Teil der ursprünglichen puritanischen Migration in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die mit den Schiffen wie der Mayflower oder anderen in die Kolonien kamen (vgl. Krenzer 1979, S. 8). Die Hexenprozesse von Salem fanden 1692 statt, also rund 70 Jahre später (vgl. Krenzer 1979, S. 9). Zu diesem Zeitpunkt müssten die ursprünglichen Siedler bereits Großeltern oder Urgroßeltern der lebenden Generation sein. Die Altersgruppe der als Anklägerinnen bekannten Mädchen reichte von neun bis zwanzig Jahren (vgl. Kent 2015, S. 68). Da die Lebenserwartung zurückführen im 17. Jahrhundert in Salem bei der Geburt auf 36-35 Jahre eingeschätzt wurde (vgl. Wells 1992, S. 94), ist es naheliegend, dass die Großeltern dieser Mädchen die ursprünglichen Einwanderer waren.

Die Betrachtung der Generation ist in diesem Zusammenhang von zentraler Bedeutung, da es sich nicht um die Ankunftsgeneration handelte, sondern um die Generation, in der sich die puritanische Lebenswelt und Denkweisen bereits gefestigt haben müssten. Folglich ist also davon auszugehen, dass die jungen Mädchen maßgeblich durch die Werte und Normen geprägt waren, die ihre Großeltern als ursprüngliche Einwanderer aus England nach Neuengland mitgebracht hatte. Die ersten Pilger und Puritaner, die sich in der Region ansiedelten, beeinflussten die Region stark (vgl. Middleton et al. 2011, S. 85). Somit wurden die puritanischen Werte und Normen, die das Fundament der Gesellschaft bildete direkt aus England mitgebracht, und der Puritanismus etablierte sich als Loslösung der englischen Kirche von Rom (vgl. Krenzer 1979, S. 8). Und trotz der Auswirkungen durch die puritanischen Werte und Normen darf nicht

übersehen werden, dass die Mädchen in Salem keine homogene Gruppe darstellten. Die individuellen Lebenshintergründe der Mädchen unterschieden sich teils erheblich (vgl. Godbeer 1992 zit. n. Kent 2015, S. 70). Einige der Mädchen migrierten selbst nach England. Andere wuchsen ohne Eltern oder Vormünder auf (vgl. ebd.). Darüber hinaus befanden sich manche Familien in prekären sozialen und wirtschaftlichen Situationen (vgl. ebd.). Betrachtet man nun die unterschiedlichen Lebensumstände ist zu erkennen, dass die Mädchen wohlmöglich in unterschiedlichem Maße von den puritanischen Werten und Normen geprägt waren und dass ihre persönliche Situation einen Einfluss den Umgang mit gesellschaftlichen Spannungen beeinflusste. Für die weitere Betrachtung bedeutet dies, dass zwar Annahmen getroffen werden können, jedoch nicht alle Annahmen immer auf die gesamte Gruppe der Mädchen übertragen werden können.

### **3.2 Die puritanische Religion und ihre Werte**

Das Leben in der Gesellschaft Neuenglands war maßgeblich durch die Prinzipien des Calvinismus geprägt, denen sich die Puritaner verpflichtet fühlten. Diese religiöse Lehre basierte auf fünf zentralen Punkten, die die Weltsicht der puritanischen Gesellschaft bestimmten. Die Überzeugung, dass das ewige Leben nicht durch den Glauben allein, sondern ausschließlich durch die Gnade Gottes erreicht werden konnte, prägte das Selbstverständnis der Mädchen von klein auf. Bereits bei ihrer Geburt galt die göttliche Prädestination als festgelegt, sodass sie entweder zur Erlösung oder zur Verdammnis vorherbestimmt waren (vgl. Krenzer 1979, S. 20). Dieses Konzept führte zu einer ständigen Reflexion über die eigene moralische und spirituelle Reinheit, da Zeichen der Auserwähltheit gesucht wurden. Für die Mädchen kann dies bedeutet haben, dass sie von der Gemeinschaft ständig auf Konformität mit den religiösen Normen hin überwacht wurden, was zu erheblichem sozialen Druck führte, insbesondere weil der Puritanismus nicht nur etwas war was man bei den Predigten oder den Versammlungen anhörte, sondern es war etwas, das im Alltag die gesamte Kultur prägte (vgl. 1997, Preface S. xix). Auch die Lehre, dass der Opfertod Christi nur für die von Gott zur Rettung bestimmten Menschen wirksam sei (vgl. ebd.), verstärkte die Unsicherheit der Mädchen. Da der Mensch nach puritanischem Verständnis unfähig war, aktiv zu seiner eigenen Erlösung beizutragen, konnten der Mensch in der puritanischen Gemeinde keine eigenen Handlungen als Beweis für ihre Auserwähltheit nutzen (vgl. ebd.). Dies kann dazu geführt haben, dass sie sich einer strikten Selbstdisziplin und moralischen Kontrolle unterwarfen, um den Eindruck zu erwecken, ein Teil zu sein. Andererseits kann an dieser Stelle die These formuliert werden, dass es zu einer Handlungsunfähigkeit geführt hat, da man den Zwängen der Religion ausgesetzt war. Schließlich betonte der Calvinismus, dass die göttliche Vorherbestimmung unwiderruflich sei, das bedeutet,

dass wenn ein Mensch von Gott zur Erlösung bestimmt wurde, konnte nichts diese Rettung verhindern (vgl. ebd.). Für die Mädchen bedeutete dies jedoch nicht, dass sie sich sicher fühlen konnten, da das puritanische Umfeld stark darauf bedacht war, Abweichungen zu sanktionieren und moralisches Fehlverhalten als Zeichen der Verdammnis zu interpretieren. Dieser ständige Druck, den eigenen Status in der göttlichen Ordnung zu verteidigen, prägte ihr Verhalten und ihre Wahrnehmung stark.

### **3.3 Soziale Kontrolle und Gemeinschaftsdruck**

Die puritanische Gesellschaft in Neuengland war von einer strengen sozialen Kontrolle geprägt, die sich sowohl auf das individuelle als auch auf das kollektive Leben auswirkte. Die Mechanismen dieser Kontrolle wirkten sich höchstwahrscheinlich auch auf das Verhalten der jungen Mädchen aus.

Die Mitgliedschaft in der puritanischen Kirche war an hohe Anforderungen geknüpft. Nur diejenigen, die die gesamte Gemeinde von der Tiefe ihres Glaubens überzeugen und diesen durch ihr Verhalten sichtbar ausleben konnten, galten als wahre Mitglieder der Gemeinschaft (vgl. Krenzer 1979, S. 10). Diese als „sichtbar Heilige“ bezeichneten Personen standen unter ständiger Beobachtung der Gemeinde (ebd.). Für die jungen Mädchen bedeutete dies, dass sie früh lernen sollen, sich den strikten Erwartungen der Gemeinschaft anzupassen.

Das alltägliche Leben war von einem hohen Maß an Kontrolle geprägt, sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft. Verhalten, Versammlungen und selbst die Verbreitung von Informationen unterlagen strengen Regeln. Dies schloss die sozialen Aktivitäten, außerhalb religiöser Veranstaltungen, nahezu vollständig aus, insbesondere für Frauen und Mädchen, die kaum Gelegenheiten hatten, sich außerhalb des Haushalts zu bewegen (vgl. Stout 2011, S. 86). Die wöchentlichen Gottesdienste boten eine der wenigen Möglichkeiten, in einem sozialen Rahmen aktiv teilzunehmen, wobei auch hier die Regeln der sozialen Rangordnung und die Kontrolle durch den Klerus dominant blieben (vgl. ebd.). Für junge Mädchen bedeutete diese Struktur, dass sie sich in einem stark eingeschränkten und normierten Umfeld bewegten, in dem jede Abweichung vom erwarteten Verhalten schnell bemerkt wurde. Für Frauen kann dies bedeutet haben, dass sich ihre sozialen Räume nur auf das eigene Haus und die Kirche beschränkt haben. Diese Einschränkungen führten dazu, dass Konflikte innerhalb der Gemeinschaft nicht auf die Grundlage der religiösen Ordnung abzielten, sondern sich lediglich um alternative Schwerpunkte innerhalb derselben Glaubenswelt drehten (vgl. ebd.). Die jungen Mädchen wuchsen somit in einem System auf, das keine alternativen Weltdeutungen zuließ und die Autorität der Eltern und des Klerus festlegte. Und obwohl die zweite Generation der Puritaner

zunehmend Kritik an den Gründern und dem Klerus äußerte, waren sie zu tief in die religiöse Ordnung eingebunden, um diese grundlegend in Frage zu stellen (vgl. Stout 2011, S. 87). Dies führte möglicherweise dazu, dass die jungen Mädchen, die Teil dieser Generation waren, zu ihrer Rolle erzogen und sozialisiert wurden, um sich in die bestehenden Strukturen einzuordnen.

### **3.4 Familie als Sozialisationsinstanz**

Die Familie stellt im puritanischen Neuengland eine der zentralen Sozialisationsinstanzen dar, welche in der Erziehung und Sozialisation eng miteinander verbunden waren. Die familiäre Struktur diente nicht nur als Ort der moralischen, religiösen und sozialen Prägung, sondern war auch eine entscheidende Grundlage für die Stabilität der gesamten Gemeinschaft (vgl. Mintz 2004, S. 13).

Die Erziehung innerhalb der Familie zielte darauf ab, Kinder zu gehorsamen und gottgefälligen Mitgliedern der puritanischen Gesellschaft zu formen (vgl. Mintz 2004, S. 13). Die Familie wurde oft als „*little commonwealth*“ bezeichnet und spiegelt dabei die Ordnung des Staates und der Kirche wider (ebd.). Hierbei war die Rolle des Familienoberhauptes von zentraler Bedeutung. Das Familienoberhaupt, meist der Vater, verkörperte dabei die höchste Autorität im Haushalt und nahm eine Position ein, die mit der eines Ministers vergleichbar war (vgl. Morris 2016, S.6). Diese Macht wurde von Gott gegeben betrachtet und verlieh dem Vater eine umfassende Kontrolle über alle Haushaltsmitglieder (vgl. ebd.). Die puritanische Kirche wurde als entscheidendes Fundament für Kirche und Staat angesehen. Dies wird durch die Aussage von Increase Mather aus dem Jahr 1697 deutlich:

*„Families are the Nurcerys for Church and Common-wealth, ruine Families, and ruine all”*  
(zit. n. Morris 2013, S. 142).

Damit wird betont, dass das Wohl der gesamten puritanischen Gemeinschaft von der Stabilität und Ordnung innerhalb der Familien abhing. Somit ist anzunehmen, dass Erziehung und Sozialisation im familiären Umfeld als Grundvoraussetzung für die Aufrechterhaltung der puritanischen Ordnung galten.

Die Einhaltung der Hierarchien galt als unerlässlich für die Stabilität der puritanischen Gesellschaft, da vorbildhaft geführte Haushalte als Grundpfeiler des politischen und kirchlichen Systems angesehen wurden (vgl. Morris 2013, S. 143). Die Kinder mussten also lernen, sich in die familiäre und gesellschaftliche Struktur einzuordnen und die Autorität des Vaters zu respektieren. In diesem Zusammenhang wurde die Familie als kleine Kirche und kleines Gemeinwesen verstanden, in der grundlegende Prinzipien von Regierung und Gehorsam gelehrt wurden:

*„{A} familie is a little Church, and a little commonwealth, at least a lively representation thereof, whereby trial may be made of such as are fit for any place of authoritie, or of subjection in Church or Commonwealth. Or rather it is as a schoole wherein the first principles and grounds of government and subjection are learned; whereby men are fitted to greater matters in Church or commonwealth“ (zit. n. Morris 2013, S. 142).*

Dieses Zitat verdeutlicht, dass Familie nicht nur als Ort der Familie der Erziehung, sondern auch als Übungsfeld für die spätere Rolle in der Kirche und der Gemeinschaft diente. Hier wurde die Grundlage für Gehorsam und Autorität gelegt die als essenziell für das Funktionieren der puritanischen Gesellschaft angesehen wurden.

Ein Weiterer zentraler Aspekt der Sozialisation in der puritanischen Familie kann die rituelle Einbindung der Kinder in den Bund der Kirche darstellen, die von großer symbolischer Bedeutung war. Viele Eltern betrachteten diese Handlung als wesentlich, da sie nicht nur die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft sicherte, sondern auch das Wohlergehen ihrer Kinder im Sinne der göttlichen Gnade betonte. Indem Eltern ihre Verbindung zur Gnade öffentlich vor der Kirche darstellten, verdeutlichten sie die enge Verknüpfung zwischen individueller Kirchenmitgliedschaft und der Verantwortung für die spirituelle Zukunft ihrer Kinder (vgl. Hall 2012, S. 120). Dieser frühzeitige Einbezug der Kinder in die religiöse Gemeinschaft prägte die kindliche Identität und förderte die Anpassung an die gesellschaftlichen Bedingungen der puritanischen Welt. Die Sozialisation begann *„im Schoße der Familie“*, wo Kinder unter dem Schutz, der Hingabe und Liebe der Eltern die ersten Erfahrungen des Lebens machten (vgl. Hillebrandt 1981, S. 19). Hier ist anzunehmen, dass Kinder lernten sich der elterlichen Autorität unterzuordnen und die moralischen und religiösen Normen zu verinnerlichen, die für die Gemeinschaft unerlässlich waren. Der Übergang von der Kindheit zur Jugend bedeutet für die Heranwachsenden einen schrittweisen Ausbruch aus den bekannten familiären Strukturen und Sozialisationsinstanzen (vgl. Hillebrandt 1981, ebd.). Dieser Prozess der Ablösung und Neufindung kann folglich auch auf die jungen Mädchen in Salem übertragen werden. Ihr Verhalten innerhalb der Gemeinschaft kann als Versuch gewertet werden, sich von den engen familiären und sozialen Erwartungen zu lösen und eine neue Form von Aufmerksamkeit und Einfluss zu erlangen. Zudem befand sich der Mensch, auch nach puritanischem Verständnis, in einem ständigen Prozess der Anpassung an die gesellschaftlichen Bedingungen. Der Sozialisationsprozess ist dabei stark abhängig von anderen Menschen und von den Tätigkeiten innerhalb der Gemeinschaft (vgl. Hillebrandt 1981, S. 174). Für die Mädchen kann dies bedeutet haben, dass sie nicht nur im familiären Umfeld sozialisiert wurden, sondern auch durch die Interaktionen in der Gemeinschaft und deren strenge religiöse und moralische Normen geformt waren. Der Druck, sich

anzupassen, kann somit gleichzeitig als eine Grundlage für den Ausbruch aus den bestehenden Strukturen gesehen werden, der sich im Verhalten der jungen Mädchen manifestierte.

Die Verflechtung von familiärer und gesellschaftlicher Ordnung kann die zentrale Rolle der Familie als Sozialisationsinstanz darstellen. Die Erziehung zur moralischen Integrität und religiösen Disziplin diente somit nicht nur dem Erhalt des familiären Zusammenhalts, sondern auch der Stabilität der gesamten Gemeinschaft. Das Familienoberhaupt hatte folglich die Verantwortung die Mitglieder des Haushalts zu lenken und deren Verhalten zu kontrollieren, um Abweichungen der puritanischen Norm zu verhindern. Insgesamt verdeutlicht die Familie im puritanischen Neuengland, wie eng Erziehung und Sozialisation miteinander verknüpft waren. Die Sozialisationsziele konzentrierten sich auf die Anpassung an eine streng kontrollierte, hierarchische Ordnung, die durch den puritanischen Glauben legitimiert wurde. Dies führte zu einer strikten Kontrolle innerhalb des familiären Rahmens, die folglich wohl zur Formung des individuellen Verhaltens und sozialen Ordnung beigetragen hat.

### **3.5 Kinder und Jugendliche im puritanischen Denken**

Das Kind unterschied sich in der puritanischen Gesellschaft nur bedingt vom Erwachsenen. Es wurde von Geburt an durch die göttliche Prädestination beeinflusst angesehen, die über seine Rettung oder Verdammnis entschied (vgl. Krenzer 1979, S. 21f.). Diese Prädestination bestimmte nicht nur das Denken und Handeln eines Menschen, sondern auch seine moralische Orientierung, die entweder als gottgefällig oder missfällig angesehen wurde (vgl. ebd.). Beim Kind zeigte sich diese moralische Ausrichtung jedoch innerhalb der begrenzten geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die seinem Entwicklungsstand entsprachen. Dennoch war das Kind von Beginn seines Lebens an vollständig durch das göttliche Prädestinationsurteil determiniert (vgl. ebd.). Nach dieser Sichtweise bestand der Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen lediglich in äußeren Merkmalen. Ein neuenglischer Geistlicher formulierte dies in seiner Predigt folgendermaßen:

*„So unschuldig uns die Kinder zu sein scheinen, wenn sie aber nicht in Christus sind, sind sie [...] junge Vipern und unendlich mehr hassenswert als Vipern und in einer äußerst elenden Lage wie erwachsene Personen“ (Edwards 1848 zit. n. Krenzer 1979, S. 20).*

Diese Aussage verdeutlicht, dass Kinder ebenso wie Erwachsene als moralisch verantwortliche Wesen betrachtet wurden, deren Verhalten und Glauben ständig im Hinblick auf die göttliche Gnade beurteilt wurde. Somit wurde den Kindern und Jugendlichen eine bedeutende Rolle innerhalb der religiösen und sozialen Ordnung zugeschrieben. Sie galten als Teil des göttlichen

Bundes, den Gott mit den Auserwählten, ihren Eltern, geschlossen hatte. Durch ihre Geburt wurden sie in den Glauben aufgenommen, doch mussten sie sich im Laufe ihres Lebens der Gemeinschaft gegenüber als würdig erweisen, um als Teil des „*inneren Bundes*“ akzeptiert zu werden (vgl. Krenzer 1979, S. 10). Die kindliche Kirchenmitgliedschaft beschränkte sich auf die Taufe. Die als Zeichen der Zugehörigkeit galt. Allerdings waren Kinder nicht zur Teilnahme am Abendmahl berechtigt, das nur den „*sichtbaren Heiligen*“ vorbehalten war und die höchste Form der Gemeinschaft symbolisierte (ebd.). Kinder spielten auch eine essenzielle Rolle in den Predigten. Geistliche erinnerten die Gemeinde regelmäßig an ihre Verantwortung gegenüber den Kindern. Das Wohl der Kinder wurde als ein Indikator für den Zustand der gesamten Gemeinschaft gesehen. In Predigten hieß es, dass die Vernachlässigung der Pflicht gegenüber den Kindern ein Zeichen dafür sei, dass Gott die Gemeinschaft und deren Nachwuchs verstoßen wird (vgl. Stout 2011, S. 87). Nur wenn das geistige Wohl der Kinder über alles andere gestellt werde, könne Neuengland ein besonderes Volk Gottes bleiben und weiterhin den Schutz der Kirche genießen (vgl. Stout 2011, S. 109). Diese enge Verbindung zwischen dem Wohlergehen der Kinder und geistlichen Gesundheit der Gemeinschaft zeigt, wie wichtig die Rolle der Kinder in der puritanischen Welt war. Sie wurden somit nicht nur als Erben des Glaubens, sondern auch als Träger des Glaubens betrachtet, deren Verhalten die Zukunft der Gemeinschaft sichern sollte. Demnach war ein Kind im puritanischen Denken, sowohl ein Teil des göttlichen Plans als auch einer strengen sozialen und religiösen Ordnung.

### **3.6 Gesellschaftliche Spannungen**

Das Leben in den puritanischen Siedlungen Neuenglands war durch strenge religiöse und soziale Strukturen geprägt, die jedoch vermehrt Spannungen innerhalb der Gemeinschaft hervorriefen. Diese Spannungen resultierten aus den hierarchischen Unterschieden, der wachsenden Diversität innerhalb der Bevölkerung sowie den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im späten 17. Jahrhundert (vgl. Hoffer 1997, S. 22). Sie waren nicht nur auf Salem beschränkt, sondern spiegelten grundlegende Herausforderungen der puritanischen Gesellschaft wider (vgl. ebd.). Die puritanische Gesellschaft war stark hierarchisch organisiert, insbesondere in ihrer religiösen Struktur. Es wurde streng zwischen drei Personengruppen unterschieden: den „*sichtbar Heiligen*“, die als wahre Mitglieder der Gemeinschaft galten, jenen, die ihre Zugehörigkeit erst beweisen mussten, und denen, die kein Interesse an der puritanischen Gemeinschaft zeigten (vgl. Krenzer 1979, S. 10f.). Die sichtbar Heiligen hielten bewusst Abstand zu den anderen Gruppen und sahen sich selbst als moralische und spirituelle Elite (vgl. ebd.). Diese

Distanz führte jedoch zu Spannungen, da sich weniger privilegierte Mitglieder der Gemeinschaft ausgeschlossen fühlten. Konflikte entstanden auch durch die Rolle der puritanischen Geistlichen, deren Ansehen durch ihre aktive Beteiligung an politischen und sozialen Angelegenheiten, wie den Hexenprozessen, erheblich geschwächt wurde. Dies führte zu antiklerikalen Gefühlen, die durch Streitigkeiten über die Bezahlung der Geistlichen zusätzlich verstärkt wurden. Die Geistlichen forderten höhere Gehälter, um ihren sozialen Status zu betonen. Dagegen argumentierten viele Gemeindemitglieder, dass bescheidene Gehälter besser der christlichen Tugend der Demut entsprächen. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten wurden Gehälter oft gekürzt oder gar nicht ausgezahlt, was das Verhältnis zwischen Geistlichen und Gemeindemitgliedern weiter belastete (vgl. Stout 2011, S. 103). Auch wirtschaftliche und politische Veränderungen trugen zu den Spannungen bei. Der Konflikt zwischen einer neuen Handelsordnung und der traditionellen Agrargesellschaft spaltete die Gemeinschaft (vgl. Hoffer 1997, S. 22). Zudem wurden die Puritaner durch den Entzug des Siedlungsbrieft von Massachusetts im Jahr 1684 dazu gezwungen andere Glaubensgemeinschaften zu tolerieren und das Wahlrecht auszuweiten. Dadurch wurde das puritanische Ideal einer exklusiven Gemeinschaft weiter geschwächt, was das Misstrauen innerhalb der Gemeinschaft verstärkte (vgl. Krenzer 1979, S. 8f.). Auf lokaler Ebene führten das Bevölkerungswachstum und die zunehmende Ausdifferenzierung der Gemeinschaften zu weiteren Konflikten. In Salem beispielsweise waren die Spannungen zwischen den handelsorientierten Stadtbewohnern und den ländlichen Bauern aus Salem Village besonders ausgeprägt (vgl. Hoffer 1997, S. 22f.). Die Bauern, die sich durch die Besteuerung für Kirchen, Straßen und Brücken benachteiligt fühlten, setzten zwar die Errichtung eines eigenen Gemeindehauses durch, blieben jedoch weiterhin unter der disziplinarischen Kontrolle der Mutterkirche in Salem Town. Diese Differenzen verstärkten die Zerwürfnisse und führten zu langanhaltenden Streitigkeiten (vgl. Stout 2011, S. 103). Diese gesellschaftlichen Spannungen prägten auch das Leben der Mädchen, die in den Hexenprozessen von Salem als Anklägerinnen auftraten. Die strikten Hierarchien und Konflikte innerhalb der puritanischen Gesellschaft beeinflussten ihr Verhalten. Der Druck, sich den religiösen Normen anzupassen, und die begrenzten sozialen Möglichkeiten für junge Frauen könnten dazu beigetragen haben, dass die Mädchen während der Prozesse versuchten eine neue Form von Aufmerksamkeit und Einfluss zu erlangen. Ihr Verhalten kann somit auch als Reaktion auf die Unsicherheiten und Konflikte ihrer Zeit verstanden werden. Insgesamt zeigen die Spannungen in der puritanischen Gesellschaft Neuenglands, dass die strenge soziale und religiöse Ordnung häufig an ihre Grenzen stieß. Die Konflikte zwischen verschiedenen sozialen Gruppen, wirtschaftliche Herausforderungen und politische Veränderungen bildeten den Kontext, in dem die Hexenprozesse

stattfanden. Die Dynamik dieser Spannungen beeinflusste das Verhalten und die Rollen der beteiligten Mädchen und zeigt, wie tiefgreifend diese Konflikte die puritanische Gemeinschaft Einfluss nahmen.

## 4. Erziehung und Sozialisation der Mädchen

Das vorherige Kapitel hat bereits einen Einblick in die gesellschaftliche und kulturelle Sozialisation und Erziehung in Neuengland gegeben. Im Folgenden sollen diese Inhalte nun auf die Mädchen in Salem übertragen werden, sodass gezeigt werden kann wie die Erziehungs- und Sozialisationsprozesse das persönliche Verhalten, die Gruppendynamik und ihre Rolle in der Gesellschaft formten.

Die puritanische Erziehung und Religion zielte darauf ab, Kindern Disziplin und Gehorsam früh zu vermitteln (vgl. Stout 2011, S.93). Für die Mädchen konnte dies zu einer spezifischen Auswirkung geführt haben. Sie mussten lernen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu kontrollieren und diese den gesellschaftlichen Erwartungen unterzuordnen. An dieser Stelle ist eine Parallele zu John Lockes Überzeugung über Erziehung zu ziehen, denn Locke und die Puritaner betonten die Bedeutung des Lesenlernen (vgl. Moran/Vinovskis 1985, S. 31). Zudem nahm er an, dass Tugend und moralische Vortrefflichkeit in der Fähigkeit liegen, sich selbst der Befriedigung von Wünschen zu versagen, wenn diese nicht durch Vernunft gerechtfertigt sind (vgl. Wohlers 1966, S. 38f.). Für Mädchen kann dies bedeutet haben, dass sie schon früh dazu angehalten wurden, Bescheidenheit, Zurückhaltung und Zufriedenheit zu entwickeln, um ihrer zukünftigen Rolle in der Familie gerecht zu werden. Auf persönlicher Ebene kann es dazu geführt haben, dass die Mädchen wenig Raum für individuelle Entfaltung gehabt haben. Sie standen stattdessen unter dem Druck der Gesellschaft und der Eltern. Innerhalb der Gruppe an Mädchen in Salem kann hierdurch ein mögliches Konkurrenzverhalten entstanden sein, da jedes Abweichen von Normen die soziale Kontrolle und Sanktion der Gemeinde mit sich brachte. So ein Verhalten kann nicht nur die Unterordnung verstärkt haben, sondern auch ausschlaggebend für die Entstehung einer kollektiven Identität sein, die in den Hexenprozessen dann in den Vordergrund rückte.

Darüber hinaus beeinflusste die puritanische Vorstellung der göttlichen Prädestination die Wahrnehmung der Kinder (vgl. Krenzer 1979, S. 20). Mädchen galten trotz ihres jungen Alters vollständig für ihr Verhalten verantwortlich. Ihr Verhalten wurde nicht nur von der Familie, sondern auch von der Kirche und Gemeinde überwacht (vgl. Tabeaux 1970, S. 127). Predigten und Belehrungen zielten darauf ab, sie in ihrer moralischen Orientierung zu lenken

(vgl. Stout 2011, S. 98). Die Form der religiösen Determination kann als persönliche und soziale Folge verstanden werden, sodass die Mädchen ständig angehalten wurden ihr Verhalten zu reflektieren und es an den strengen Maßstäben des Puritanismus zu messen. Innerhalb der Mädchen kann es somit zu einer gegenseitigen Kontrolle gekommen sein, da jedes Mitglied für die Einhaltung der Normen mitverantwortlich gemacht wurde. Zudem muss betrachtet werden, dass die puritanische Gesellschaft nur geringfügig zwischen Erwachsenen und Kindern unterschied. Aufgrund der optischen Ähnlichkeit waren sie schwer bis gar nicht voneinander zu unterscheiden (vgl. Krenzer 1979, S. 21f.). Zudem galten Kinder in puritanischen Predigten und Abhandlungen oft als ein Rätsel der Gesellschaft (vgl. Mintz 2004, S. 11). Ein neuenglischer Geistlicher traf die Annahme, dass Kinder, die nicht der Religion folgten „*junge Vipern*“ und somit ebenso wie die Erwachsenen sündhaft waren (Edwards 1848 zit. n. Krenzer 1979, S. 22). Cotton Mather, damaliger Minister, beschrieb die Kinder wie folgt:

*„Are they Young? Yet the devil had been with them already... They go astray as soon as they are born. they no longer step than they stray, they no sooner lisp than they ly.“* (Mintz 2004, S. 11).

Zudem wurden Babys sowohl in ihrem Wesen, als auch in ihrem Verhalten von Grund auf negativ beschrieben (vgl. Mintz 2004, S. 11). Sie galten als unrein, scheinheilig und moralisch verdorben (vgl. ebd.). Die negativ konnotierten und metaphorischen Darstellungen von Kindern können auf unterschiedliche Weise interpretiert werden. Zum einen ist die puritanische Gesellschaft für ihre gefühlskalten Menschen bekannt, sodass auch ein Zusammenhang zu einer solchen Erziehungspraxis nicht abwegig ist (vgl. Mintz 2004, S. 11f.). Zum anderen zeichneten sich die Puritaner auch mit ihrer kindlichen Fürsorge aus. Diese äußerte sich in ihrer, für die damalige Zeit, vorbildlichen medizinischen Versorgung von erkrankten oder verwundeten Kindern (vgl. Mintz 2004, S. 12). Die Erziehung wurde zudem als eine Aufgabe der Gesellschaft verstanden, sodass Schulen und beispielsweise Vergehen an Kindern bereits kriminalisiert wurden (vgl. ebd.). Betrachtet man nun die beiden gegenläufigen Tendenzen der hier beispielhaften Ansichten auf Kinder ist eine Divergenz zu erkennen. Überträgt man diese Divergenz nun auf das puritanische Familienleben und versucht diese gegenläufigen Ansichten einzuordnen, kann angenommen werden, dass die Eltern ihren Kindern die puritanischen Werte vermittelten, so vertraten sie mutmaßlich die zuvor angesprochene Beschreibung des Kindes von dem Minister Cotton Mather. Darüber hinaus war der Vater, als Familienoberhaupt, für die religiösen Unterweisungen zuständig und hatte somit die Verantwortung die Gesetzmäßigkeiten der Kolonie umzusetzen (vgl. Mintz 2004, S. 13). Aus dieser Annahme lässt sich die These formulieren, dass die Kinder schon innerhalb ihres behüteten Lebens stark durch den Mann gelangt und

gemäßregelt wurden, um der Gesellschaft zu entsprechen. Da der Vater hauptsächlich für die Erziehung verantwortlich war (vgl. ebd.), wurde das Verhalten seiner Kinder vermutlich direkt mit seiner Person konnotiert. Jedoch ist anzumerken, dass die wesentliche Bezugsperson innerhalb der Familie eher die Mutter war (vgl. Hoffer 1997, S. 15). Um jedoch eine solche negative Konnotation innerhalb der Familie zu vermeiden ist anzunehmen, dass viele negative Verhaltensmuster der Kinder schon im eigenen Hause durch den Vater unterbunden wurden. Im Gegensatz dazu wird die Beziehung zur Mutter innerhalb des Puritanismus als positiv und emotional beschrieben (vgl. Hoffer 1997, S. 15). Betrachtet man nun in dieser Perspektive die Mädchen und ihre Erziehung, ist festzustellen, dass der primäre Fokus meist nicht auf ihnen lag. Die Pflicht der Erziehung oblag vorrangig den Söhnen der Familie, da es die Pflicht der Erziehung war den Söhnen bei der Berufsfindung und der Ehe zu helfen (vgl. ebd.). Entgegen hierzu stehen die Heiratsabsichten der jungen Mädchen. Ihre Absichten waren durch Unsicherheiten geprägt (vgl. Mintz 2004, S. 23). Der zunehmende Mangel an jungen Männern machte die Aussicht auf eine Ehe für viele Mädchen ungewiss (vgl. ebd.)<sup>3</sup>. Diese Umstände betrafen insbesondere Weisenkinder oder Mädchen, deren Erbe nicht gesichert war. Ohne eine angemessene Mitgift war es für sie dementsprechend kaum vorstellbar einen Ehemann zu finden (vgl. ebd.). In diesem sozialen und wirtschaftlichen Kontext kann angenommen werden, dass die Unsicherheit über die eigenen Zukunftsaussichten, gepaart mit der relativen Machtlosigkeit der Mädchen in der puritanischen Gesellschaft, ihre Wahrnehmung und ihr Verhalten beeinflusste. Besonders junge Mädchen, die oft den niedrigsten Status innerhalb der Gesellschaft hatten, standen unter immensen Druck (vgl. ebd.). Die Kombination aus einer fehlenden Mitgift, unsicheren Heiratsaussichten und der sozialen Marginalisierung könnte das Verhalten der jungen Mädchen gelenkt haben. Folglich lässt sich dies nun auch auf die Mädchen in Salem übertragen, denn wie bereits in Kapitel 3.1 aufgezeigt wurde, wuchsen einige der Mädchen ohne Eltern oder Absicherungen auf (vgl. Godbeer 1992 zit. n. Kent 2015, S. 70). Resultierend daraus ist anzunehmen, dass einige der Mädchen in Salem eine besonders unsichere gesellschaftliche Position eingenommen hatten. Ihre Machtlosigkeit in der gesellschaftlichen Hierarchie und ihr geringer sozialer Status mag den Druck auf sie erhöht haben. Zudem waren sie durch diese gesellschaftliche Position in einer Situation in der wenig zu verlieren hatten, da sie sich bereits in der patriarchalen Gesellschaft ganz unten befanden.

---

<sup>3</sup> Die Verluste im Krieg gegen die Frankokanadier, sowie die Abwanderung vieler Männer in den Westen, den Norden Neuenglands oder nach New York auf der Suche nach Land reduzierten die Anzahl an potenziellen Heiratskandidaten erheblich (vgl. Mintz 2004, S. 23).

Unter Berücksichtigung der genannten Aspekte und Erziehungspraxen lässt sich vieles auf die soziale Entwicklung von Mädchen übertragen. Die Sozialisation der Mädchen in Salem war eng eingebettet in die spezifischen historischen, sozialen und religiösen Bedingungen der puritanischen Gesellschaft. Diese waren geprägt von strengen hierarchischen Strukturen, die sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde widergespiegelt wurden. Die Familie fungierte somit als Mikrokosmos der puritanischen Ordnung, in dem der Vater als oberste Autorität galt, ähnlich wie die männlichen Führungsfiguren innerhalb der Gemeinde (vgl. Mintz 2004, S. 13). Innerhalb dieses Systems wurden die Mädchen nicht nur erzogen, sondern auch sozialisiert, um sich den gesellschaftlichen Normen und religiösen Werten unterzuordnen (vgl. ebd.). Die Familie und die Kirchengemeinde können demnach als primäre Sozialisationsinstanzen angesehen werden. Während die Familie durch eine streng religiöse Erziehung die Grundlage für die spätere Integration in die Gesellschaft legte, übernahm die Kirchengemeinde eine kontrollierende Funktion (vgl. Stout 2011, S. 86). Sie stellte sicher, dass die elterliche Erziehung den puritanischen Werten entsprach, und gab zugleich verbindliche Normen und Regeln vor. Diese Kontrolle spiegelte sich in der Überwachung von Verhalten und Moral wider, was insbesondere für Mädchen mit ihrer begrenzten sozialen und wirtschaftlichen Sicherheit von großer Bedeutung war. Das Leben der Mädchen in Salem war durch eine tief verwurzelte Angst geprägt, die weit über die alltägliche soziale Kontrolle hinausging. In einer retrospektiven Analyse von 1949 wurde ihr Leben als von der Furcht vor einer geisterhaften Vergewaltigung durch den Inkubus und der Geburt eines Dämonenkindes beschrieben (vgl. Starkey 1949 zit. n. Kent 2015, S. 68). Diese Angst verknüpfte sich wohlmöglich mit ihrer religiösen Sozialisation und den stark regulierten Geschlechterrollen. Einige Jahre später hob Samuel Eliot Morison (1956) hervor, dass die Mädchen durch die Aufmerksamkeit, die ihnen zuteilwurde, einer besonderen sozialen Dynamik unterworfen waren. Sie sahen sich selbst als Objekte ungewöhnlicher Aufmerksamkeit und hielten an ihren Anschuldigungen fest, teils aus Angst, selbst als Sünderinnen entlarvt zu werden (vgl. Samuel Eliot Morison 1956 zit. n. Kent 2015, S. 69.). Die religiösen und sozialen Werte, die einst die erste Generation der puritanischen Siedler geprägt hatten, begannen sich im späten 17. Jahrhundert zu verändern. Junge Leute distanzieren sich zunehmend von den Idealen der Gründer, was in der Gesellschaft zu Spannungen führte. Diese Veränderungen waren auch innerhalb der Kirche sichtbar, die zunehmend von Frauen dominiert wurde, denn um 1690 waren fast 70 % der Kirchenmitglieder Frauen (vgl. Mintz 2004, S.26f.). Dies führte zur Herausbildung eines neuen sozialen und religiösen Bildes, das den Haushalt als Domäne der frommen Frau und den weniger religiösen Mann darstellte

Für die Mädchen bedeutete diese Entwicklung, dass ihre Sozialisation zunehmend von den Spannungen zwischen alten und neuen Werten geprägt war. Ihre Position innerhalb der Gesellschaft war nicht nur durch die patriarchalen Strukturen eingeschränkt, sondern auch durch die steigenden Anforderungen an moralische Vollkommenheit und religiöse Konformität. Diese Bedingungen formten ihr Verhalten und ihre Wahrnehmung maßgeblich.

## 5. Historische Analyse der Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen in Salem

Die beiden vorherigen Kapitel haben bereits die gesellschaftliche und kulturelle Sozialisation und Erziehung in Neuengland dargelegt und analysiert. Dieses Kapitel widmet sich nun der historischen Analyse der Erziehungs- und Sozialisationsbedingungen in Salem, wobei der Fokus auf der Auswertung zeitgenössischer Quellen liegt. Ein Schulbuch und eine Predigte aus der puritanischen Gesellschaft dienen als zentrale Materialien, um die grundlegenden Erziehungspraktiken und Sozialisationsprozesse der Mädchen zu rekonstruieren. Die ausgewählten Quellen bieten einen direkten Einblick in das Leben der Mädchen in Salem, da in der puritanischen Gesellschaft der Bildung ein besonders hoher Stellenwert zugeschrieben wurden und die Gemeinde erhebliche Mittel einsetzte, um den Zugang zu Schule für alle Kinder sicherzustellen (vgl. Tabeaux 1970, S. 77), ist auf dieser Grundlage anzunehmen, dass auch die Mädchen aus Salem Zugang zu einer Schulbildung hatten.

Ein zentraler Ausgangspunkt der Analyse ist die Betrachtung des Schulbuches *New England Primer*, welches als bekanntestes Lehrbuch der Kolonial- und Provinzzeit im amerikanischen Raum gilt (vgl. Littlefield 1904, S. 152). Das Buch erschien als Lehrbuch für Grundschulen und wurde von Cotton Mather, Samuel Sewall und Samuel Willard<sup>4</sup> unterstützt (vgl. ebd.). Zudem war das Schulbuch bekannt als „The little Bible of New England“ (vgl. ebd.). Damit das Schulbuch jedoch auch als ein Schulbuch, und nicht als ein Kirchenbuch, verstanden wurde, hat man neben der Vermittlung des Katechismus und der moralischen und religiösen Ideen versucht anhand von Bildern und Texten den Kindern eine Einführung in das Lesen zu ermöglichen (vgl. ebd.).

---

<sup>4</sup> **Cotton Mather** war der Sohn von Increase Mather und Assistenzpfarrer an Bostons zweiter Kirche, sowie Absolvent in Harvard und Theologe (vgl. Schiff 2015, Preface S. xv). **Samuel Sewall** war einer der Hexenrichter (vgl. Schiff 2015, S. 6). **Samuel Willard** war ein 52-jähriger Minister, welcher später wegen der Hexerei angeklagt wurde (vgl. Schiff 2015, S. 224, 327).

Da die Texte nichtsdestotrotz verstärkt religiöse Absichten inbegriffen, versuchte man mit den Bildern die streng geistlichen Texte zu vereinfachen (vgl. ebd.).

Kalmus (2003) hebt hervor, dass Schulbücher als bedeutende Quellen genutzt werden können, um Rückschlüsse auf die Sozialisation zu ziehen (vgl. Kalmus 2003, S. 14). Bücher sind demnach nicht bloß passiver Übermittler von Informationen, sondern spielen eine aktive Rolle im Sozialisationsprozess (vgl. ebd.). Des Weiteren wird argumentiert, dass Schulbücher ein Verhandlungsfeld zwischen den Schülern und den Texten darstellen (vgl. ebd.). Die Bedeutung und letztlich die Sozialisation entstehen durch die Interaktion zwischen den Inhalten des Schulbuches und den individuellen Ressourcen des Schülers. Diese bringen ihre eigenen Perspektiven und Erfahrungen in die Interpretation der Texte ein, wodurch eine dynamische Wechselwirkung entsteht (vgl. ebd.). Im Kontext des *New England Primer* zeigt sich, dass die religiösen Inhalte und die moralischen Werte nicht nur vermittelt, sondern in einem interaktiven Prozess von den Schülern interpretiert wurden mussten. Auf dieser Grundlage kann der *New England Primer* als ein zentraler Akteur der Sozialisation betrachtet werden, der die religiösen und moralische Grundlagen der puritanischen Gesellschaft nicht nur abbildet, sondern wesentlich dazu beitrug, sodass diese an die nächste Gesellschaft vermittelt wurden. Darüber hinaus wurde das Schulbuch erstmals zwischen 1687 und 1690 veröffentlicht und erlebte zahlreiche Neuauflagen (vgl. Ford 1897, S. 16ff.). Die Kombination aus historischen und aktualisierten Inhalten macht den *New England Primer* zu einer wertvollen Quelle für die Analyse der puritanischen Gesellschaft. Eine kritische Betrachtung der Quelle zeigt, dass der *New England Primer* primär religiöse und moralische Inhalte vermittelte, die eng mit der puritanischen Weltanschauung verknüpft waren. Die didaktischen Mittel, wie Gebete, Psalme und Verse zielten möglicherweise darauf ab die Kinder nicht nur das Lesen und Schreiben beizubringen, sondern sie auch in die religiösen Dogmen und sozialen Normen der Gemeinschaft einzuführen. Die stark religiöse Ausrichtung des Textes spiegelt die zentralen Werte und Prioritäten innerhalb der Gesellschaft wider. Die Verwendung des *New England Primer* in der Bildungsforschung ist besonders wertvoll, da er als ein unmittelbares Zeugnis der Erziehungsziele und -methoden dieser Zeit betrachtet werden kann.

In dieser Analyse wird der *New England Primer* als ein zentraler Mechanismus der Sozialisation angesehen, der uns Einblicke in die Erziehungs- und Sozialisationspraxis gibt. Zudem wird in dieser Analyse mit einer neueren Version des Buches gearbeitet, die jedoch die wesentlichen Inhalte der Erstveröffentlichung beibehält (vgl. Ford 1897, S. 55).

Zu Beginn der Analyse wird ein kleiner Abschnitt aus dem *New England Primer* betrachtet, welcher einen ersten Eindruck in die Erziehung und der vermittelten Werte geben kann:

*“I in the Burying Place may see Graves shorter there than I ;  
From Death's Arrest no Age is free, Young Children too may die ;  
My God, may such an awful Sight,  
Awakening be to me !  
Oh ! that by early Grace I might  
For Death prepared be“ (Ford 1897, S. 80).*

Ein solcher Text, wie er im Schulbuch enthalten ist, dürfte auf junge Mädchen in der puritanischen Gesellschaft eine bedeutende Wirkung gehabt haben, da er zentrale Elemente der puritanischen Lehre vermittelt. Die thematisierte Unausweichlichkeit des Todes, auch für Kinder, kann ein frühes Bewusstsein für die eigene Sterblichkeit implizieren und stellte wahrscheinlich die Notwendigkeit eines tugendhaften Lebens in den Mittelpunkt. Die Aufforderung, „*For Death prepared be*“ (Ford 1897, S. 80), kann nicht nur als religiöse Unterweisung, sondern auch als Form der Disziplinierung verstanden werden. Hieraus kann die These folglich aufgestellt werden, dass die Mädchen in der Gesellschaft durch diese Botschaften dazu angehalten wurden sich den strengen moralischen und religiösen Grundsätzen der Gemeinschaft anzupassen. Hinzukommt eine starke Betonung der Vergänglichkeit und die Mahnung, durch eine frühe Gnade ein gottgefälliges Leben zu führen, welche ein Gefühl der Verantwortung gegenüber der Familie, der Gemeinde und vor allem Gott ausgelöst haben kann. Gleichzeitig kann durch die Darstellung des Todes, als allgegenwärtige Gefahr, eine Atmosphäre der Angst und Kontrolle geschaffen worden sein, welche dazu beitrug, jegliches Verhalten außerdem der gesellschaftlichen Normen zu unterdrücken. Eine solche pädagogische Strategie kann darauf abgezielt haben, eine grundlegende Angst zu etablieren, um daraus zentrale Tugenden, wie beispielsweise Gehorsam zu generieren. Die Betonung von Gehorsam und Disziplin kann in der puritanischen Literatur als ein immer wiederkehrendes Thema wahrgenommen werden. Als Beispiel kann hier der Satz „*The idle fool is whipt at school*“ dienen, welcher illustriert, dass Ungehorsam in der puritanischen Gesellschaft nicht toleriert wurden (Ford 1897, S. 65). Zudem lässt sich hieraus ableiten, dass körperliche Bestrafung wohl als legitimes Mittel angesehen wurde, um Kinder zu einem korrekten Verhalten zu erziehen. Solche Botschaften könnten damals von den Kindern als Mahnung aufgefasst wurden, sodass sie sich ständig überwacht fühlten. Darüber hinaus könnten solche Texte innere Konflikte und Schuldgefühle hervorgerufen haben, da sie vermittelten, dass moralisches Versagen Konsequenzen sowohl im Leben als auch im Tod nach sich zieht. Ein weiterer zentraler Aspekt im New England Primer ist die Vermittlung der Vergänglichkeit des Lebens und die daraus resultierende moralische Verantwortung. Passagen wie „*As runs the glass Mans life doth pass*“ (Ford 1897, S. 66), „*Youth forward slips Death soonest*

nips“ (Ford 1897, S. 68) und „*Time cuts down all Both great and small*“ (ebd.) betonen die Kurzlebigkeit des menschlichen Lebens. Aber auch religiöse Unterweisungen und Pflichten der Kinder gegenüber den Eltern und Gott sind in dem *New England Primer* zu erkennen. Durch die Sätze „*God hath commanded saying, Honour thy Father and Mother, and whose curseth Father or Mother, let him die the Death*“ (Ford 1897, S. 78) oder „*Good Children must Fear God all Day, Love Christ always, Parents obey*“ (Ford 1897, S. 81) wird bereits im schulischen Kontext die Verpflichtung gegenüber den Eltern und Gott betont. Die Sätze können folglich als eine Pflicht des elterlichen und gottgefälligen Gehorsams, sowie eine Aufforderung der Auslebung des Glaubens, verstanden werden. Für die Kinder in der puritanischen Gesellschaft können solche Sätze symbolisch für ihre Rolle und Position gestanden haben. Die Angst vor Gott wurde somit etabliert (vgl. Ford 1897, S. 81). Darüber hinaus weist das Schulbuch auch normative Stellen auf, die Kinder zum korrekten Verhalten leiten konnten. Betrachtet man beispielsweise den Abschnitt der Pflichten der Kinder gegenüber ihren Eltern, so wird geschrieben, dass man den Gott nicht enttäuschen soll oder nichts Falsches sagen soll (vgl. Ford 1897, S. 70f.). Auch das kindliche Spielen wird hier eingegrenzt und es wird aufgerufen nicht zu sündigen (vgl. ebd.). Aus der Unterdrückung der Spiele in der Kindheit kann sich eine Problematik ergeben haben. Denn in einem Spiel setzten sich Kinder gestaltend mit ihrer Umwelt auseinander, wobei sie nicht nur die Umwelt beeinflussen, sondern auch sich selbst weiterentwickeln (vgl. Mogel 1994, S. 11). Das Verbot von Spielen unterdrückt somit einen natürlichen Prozess der Selbstveränderung und Umweltveränderung. In der puritanischen Erziehung kann durch eine solche Untersagung wichtige Entwicklungsmöglichkeiten begrenzt worden sein (vgl. ebd.).

Der zweite zentrale Ausgangspunkt ist ein Ausschnitt einer Predigt während der Hexenprozesse im März 1692. Die Predigt von Samuel Parris, insbesondere der Abschnitt „*Let none then be stumbled at Religion because too often there are Devils found among the Saints. You see here was a true Church, Sincere converts, & Sound believers, & yet here was a Devil among them.*“ (Parris 1692, S. 150) wurde während der Hexenprozesse gehalten und kann als ein Beispiel der religiösen Ermahnung und der Beeinflussung des Denkens dienen. Parris betonte hier, dass selbst in der ‚wahren Kirche‘ der Teufel existieren könnte, wodurch die Angst innerhalb der Gesellschaft legitimiert wurde. Eine solche Aussage rechtfertigte somit nicht nur die Hexenjagd, sondern kann auch als Basis für die jungen Mädchen und ihren Anschuldigungen betrachtet werden. Das Misstrauen konnte somit als untermauert verstanden werden und betont einen Raum, der die Gemeinde von dem Bösen überzeugen konnte. Und auch wenn Predigten innerhalb der puritanischen Gesellschaft nach 1670 häufiger infrage gestellt wurden, hatten sie

weiterhin einen bedeutenden Einfluss auf die öffentliche Identität (vgl. Stout 2011, S. 87). Trotz Beschwerden der zweiten Generation über die Gründer und den Klerus war diese Generation so stark von den Bildungsidealen geprägt, dass sie das Fundament des Glaubens, insbesondere die englische Bibel, nicht infrage stellten (vgl. ebd.). Die Kirche vermittelte nämlich nicht nur religiöse Werte, sondern prägte durch die Predigten das Denk- und Wertesystem der Gemeinschaft (vgl. Tabeaux 1970, S. 127). Und genau das kann ein Faktor gewesen sein, der den jungen Mädchen ihre Macht verliehen hat. Da Versammlungen und öffentliche Reden streng überwacht wurden, und die Verbreitung von Informationen auf Themen beschränkt wurden (vgl. Stout 2011, S. 86), erhielt die Hexerei wohlmöglich einen hohen Stellenwert. Die wöchentlichen Gottesdienste dienten jedoch nicht nur der spirituellen Unterweisung, sondern auch der Weitergabe gemeinschaftlich relevanter Neuigkeiten (vgl. ebd.). Demnach hatten die Mädchen bereits einen großen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben. Hier lässt sich die These anführen, dass Predigten als ein Werkzeug der Einflussgewinnung genutzt wurde. Durch die strengen Regeln hatten die Männer in der Gesellschaft eine Machtposition, beispielsweise durch solche Predigten (vgl. Stout 2011, S. 86). Die Mädchen bekamen folglich also ihre Machtposition indem über die Hexerei, also ihre Themen gesprochen. Und dies war nur durch die Erziehung möglich, die dem Glauben und den dazu gehörigen Predigten einen so großen Raum bereitstellte. Es ist anzunehmen, dass wenn die Erziehungspraktiken andere Mittel der Bildung bereitgestellt hätte, der Fokus woanders gelegen hätte. Allerdings war die Bandbreite der zugänglichen Texte stark eingeschränkt, da nur Werke wie Katechismen, religiöse Fibeln, Psalter und Predigten verfügbar waren (vgl. Stout 2011, S. 86), sodass die dominierende Rolle der Kirche als Erziehungsinstanz, die nicht nur religiöse, sondern auch soziale und kulturelle Normen formte, verdeutlicht wurde.

Zusammenfassend lässt sich hier also festhalten, dass die Puritaner in Salem eine Erziehung entwickelten, die eng mit den intellektuellen Traditionen ihres religiösen und geschichtlichen Erbes verwunden war (vgl. Tabeaux 1970, Preface, S. v). Diese Erziehung basierte folglich auf strengen philosophischen Grundlagen und setzte sich für eine umfassende Bildung ein (vgl. ebd.). Somit konnte sich bei den jungen Mädchen in Salem, die in einem solchen erzieherischen Umfeld aufwuchsen ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Sünde und die göttliche Strafe, durch die strenge Bildung entwickelt haben. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass bei der Analyse solcher Zusammenhänge lediglich Annahmen getroffen werden können, da sich nicht verifizieren lässt, ob die Erziehung und Sozialisation tatsächlich in dieser Weise auf das Verhalten der Mädchen gewirkt haben und als direkte Ursache dafür anzusehen sind.

## 6. Die Hexenprozesse von 1692: Perspektive der Mädchen

Die Hexenprozesse von Salem im Jahr 1692 stellten eine der berüchtigtsten Zeiten in der Geschichte Neuenglands dar (vgl. Rosenthal 1993, S. 32f.). Während in den späten 1680er und 1690er- Jahren die Geistlichen dazu neigten, soziale Spannungen zu beruhigen und Erneuerung der kirchlichen Struktur zu fördern, stellte Samuel Parris in Salem Village eine Ausnahme dar (vgl. Le Beau 2010, S 47f.). Die Predigten von Parris, die Hexerei direkt mit den sozialen Spannungen in Verbindung brachten, entfachten eine Stimmung des Misstrauens und der Anklagen. Mit seinen Aussagen wie, sollten jemals Hexen existiert haben, so waren sie zahlreich in Neuengland (vgl. Stout 2011, S. 110) schürte er Ängste und lenkte die Frustration der Gemeinde auf mutmaßliche Hexen, was als eine Grundlage der Prozesse verstanden werden kann. Die Beschuldigungen mutmaßlicher Hexen war nicht nur ein religiöser Ausdruck, sondern auch das Ergebnis tief verwurzelter Spannungen<sup>5</sup>. Die Mechanismen der Prozesse, wie die Verwendung von gespenstischen Beweisen und die ritualisierte Verurteilung, können die strukturellen Bedingungen, unter denen die Anklägerinnen agierten, verdeutlichen (vgl. Rosenthal 1993, S. 44). Dieses Kapitel beleuchtet die Rolle der Mädchen, während der Hexenprozesse von Salem und analysiert die zugrunde liegenden Machtverhältnisse. Es soll aufzeigen, wie die Mädchen innerhalb der Gesellschaft agierten und welche Dynamiken ihre Position und ihr Verhalten beeinflusst haben könnten.

### 6.1 Die Rolle

Die Rolle der Mädchen war sehr zentral, denn die jungen Mädchen waren die Anklägerinnen bei den Hexenprozessen (vgl. Rosenthal 1993, S. 32f.). Die Mädchen handelten nicht allein, sondern agierten in einer Gruppe von Mädchen (vgl. Rosenthal 1993, S. 42). Die Hexenprozesse boten Platz für eine „*girlhood*“ innerhalb der Gesellschaft (vgl. Mintz 2004, S. 22). Die Mädchen hatten hier somit einen Raum unter Gleichen, welcher als ein zusätzlicher Raum der Sozialisation darstellen kann, weil die Mädchen nicht isoliert handelten, sondern innerhalb einer Gruppe agierten, was ihnen die Möglichkeit bot, gemeinsame Erfahrungen zu teilen und sich gegenseitig zu beeinflussen. Die Anschuldigungen der jungen Mädchen richteten sich zunächst häufig gegen andere Frauen, beispielsweise Sarah Good oder Sarah Osborne, die aufgrund ihres sozialen Verhaltens und ihres Ansehens in der Gemeinde dem typischen Bild einer

---

<sup>5</sup> Siehe Kapitel 3.6 Gesellschaftliche Spannungen.

Hexe entsprachen (vgl. Breslaw 1997, S. 540). Auch Tituba, eine Sklavin im Haushalt von Samuel Parris, wurde von den Mädchen beschuldigt (vgl. ebd.). Die Anschuldigungen basierten dabei oft auf vermeintlichen Folterungen, welche die Mädchen durch die Angeklagten erlitten haben sollten (vgl. Rosenthal 1993, S. 37).

Zu Beginn wurden die Mädchen für ihr Verhalten bemitleidet und verhätschelt, da sie sich in der vermeintlichen Rolle des Opfers befanden (vgl. Kent 2015, S. 70). Besonders Ann Putnam überzeugte die Menschen durch ihr seltsames Verhalten davon, dass sie von einer unsichtbaren Welt angegriffen wurde (vgl. Rosenthal 1993, S. 37). Diese Darstellungen können für Mitgefühl gesorgt haben, sodass ihre Anschuldigungen schlussendlich ernst genommen wurden. Die Prozesse verfolgten einem immer wieder erkennbaren Muster. Die Beschuldigungen führten immer zu weiteren Anklagen, insbesondere wenn die Schuld von sich abzulenken, indem sie andere beschuldigten (vgl. Rosenthal 1993, S. 52). Unabhängig davon, wie es zu einer Anschuldigung kam, basierten die Untersuchungen oft auf Behauptungen, dass die Angeklagten jemanden am Tag der Untersuchung Schaden zugefügt hätten (vgl. Rosenthal 1993, S. 42). Die Vorfälle an den Tagen der Anklage verliehen den Vorwürfen Glaubwürdigkeit, da sie nicht allein von einer Person stammten, sondern so von mehreren bestätigt wurden (vgl. Rosenthal 1993, S. 38). Und obwohl die jungen Mädchen von Einigen als trügerisch, boshaft und unehrlich beschrieben wurden (vgl. Mappen 1943 zit. n. Rosenthal 1993, S. 34), ist es nicht sicher, ob die Mädchen systematisch gehandelt haben, denn sie könnten auch einfach der Dynamik der Gruppe gefolgt sein. Schlussendlich glaubte man ihnen, weil sie als eine Gruppe auftraten und sich somit legitimieren konnten (vgl. Rosenthal 1993, S. 38). Hervorzuheben ist hier noch, dass die Mädchen nur während der Prozesse, also für einen kurzen Zeitraum die besondere Rolle besaßen, denn nach den Hexenprozessen 1692 führten sie wieder ein überwiegend normales Leben (vgl. Schiff 2015, S. 407). Einige von ihnen heirateten und bekamen selbst Kinder, andere lebten allein für sich (vgl. ebd.).

## **6.2 Machtverhältnisse**

Die Mädchen, die während der Hexenprozesse als Anklägerinnen auftraten, verfügten über eine bemerkenswerte, wenn auch zeitlich begrenzte Machtposition in einer sonst patriarchalischen und hierarchisch geprägten Gesellschaft (vgl. Stout 2011, S. 86). Ihre Rolle als „principal actors“ machte sie zu zentralen Figuren im gesellschaftlichen System, welches eigentlich durch die strikte Kontrolle von Kindern und Frauen gekennzeichnet war (vgl. Rosenthal 1993, S. 32).

Eine wesentliche Grundlage für die Macht der jungen Mädchen lag in der Bedeutung ihrer Anschuldigungen und Geständnisse. Diese wurden nicht nur als Beweise für die individuelle Schuld betrachtet, sondern dienten auch dazu, die Existenz von Hexerei und die Legitimität der Prozesse zu untermauern. Denn zu der damaligen Zeit wurde der Bestätigung der Hexerei eine höhere Bedeutung zu geschrieben als die Erklärung der Schuld oder Unschuld einer einzelnen Person (vgl. Rosenthal 1993, S. 55). Durch dieses Ungleichgewicht, welches durch die Behörden geschaffen wurde, erlangten die Mädchen eine Macht, welche mutmaßlich höher ist als die gesellschaftliche Stellung von Kindern in der puritanischen Gesellschaft je sein sollte. Hinzukommen Predigten über den Ausbruch der Hexerei (vgl. Rosenthal 1993, S. 39), sodass die Bedeutung der Mädchen als Vermittlerinnen zwischen dem sichtbaren und unsichtbaren verstärkt haben könnte. Somit wurden ihre Geschichten über Besuche und Erscheinung von der Gemeinschaft akzeptiert und als Beweis für die Aktivitäten von Hexen angesehen (vgl. Rosenthal 1993, S. 59). Die Erzählungen waren zwar meist ähnlich und enthielten immer wiederkehrende Elemente, wurden aber dennoch als glaubwürdig betrachtet, da sie die vorherrschenden Ängste und Überzeugungen bestätigten (vgl. ebd.). Grundsätzlich ist jedoch zu betrachten, dass die Verbreitung von Informationen und die öffentliche Meinungsäußerung in der puritanischen stark eingeschränkt war (vgl. Stout 2011, S. 86). Die Mädchen schafften somit etwas, was ihnen regulär gesellschaftlich untersagt war. Zudem ergab sich hieraus ein Vorteil annehmbarer Vorteil für die jungen Mädchen. Denn wenn die freie Meinungsäußerung normalerweise nicht gestattet war, sie während der Hexenprozesse jedoch nicht unterdrückt wurde, ist also anzunehmen, dass man ihre Erzählungen nicht tiefgründig hinterfragt. Daraus lässt sich schließen, dass die Mädchen während der Hexenprozesse so stark in die Mitte der Gesellschaft rückten und zum ersten Mal in einer Machtposition waren und nicht nur an der Seite der Männer existierten. Gleichzeitig gab es kaum alternative Interpretationen, die den Aussagen der Mädchen widersprochen hätten. In einem System, das auf sozialer Kontrolle und der Hierarchie von Kirche und Familie basierte, konnten die Mädchen ihre Position nutzen, um gezielt Personen zu beschuldigen. Und obwohl die Mädchen durch ihre Anschuldigungen erheblichen Einfluss gewannen, wurden sie nie für ihre Rolle in den Prozessen zur Rechenschaft gezogen. Es dauerte bis ins 19. Jahrhundert, bevor ihre Beteiligung öffentlich hinterfragt wurde (vgl. Rosenthal 1993, S. 32). Nach den Prozessen litten jedoch einige der Mädchen unter den gesellschaftlichen Folgen ihrer Handlungen, während andere sich mit ihrer Rolle als Anklägerinnen arrangierten (vgl. ebd.). Somit ist anzunehmen, dass sie ihre Macht genauso schnell wieder verloren haben, wie sie diese einst gewonnen haben. Die Hexenprozesse lassen sich somit letztlich wie ein Ausbruch aus den Machtstrukturen der puritanischen Gesellschaft ansehen. Während Geistliche

und männliche Autoritäten die Kontrolle über die Prozesse hatten, nutzen die jungen Mädchen ihre Rolle, um Einfluss zu gewinnen und in einem System zu agieren, das normalerweise ihre Stimmen marginalisierte (vgl. Stout 2011, S. 110). Und betrachtet man in diesem Kontext ihre Erziehung, so lässt sich die These aufstellen, dass sie erzogen wurden, um in einer vorgefertigten Rolle zu agieren, um in das System zu passen. Überträgt man dies nun auf ihre Position, während der Hexenprozesse, erhielten zu wahrscheinlich nur ihre Macht, weil sie in der exakten gesellschaftlichen Rolle handelten, die ihnen zu geschrieben wurde. Somit ist anzunehmen, dass ihre Macht eng mit den sozialen und religiösen Dynamiken der Zeit verbunden war.

Resümierend ist zu sagen, dass die Hexenprozesse von Salem 1692 boten, wie die jungen Mädchen somit eine seltene Möglichkeit besaßen, innerhalb der patriarchalischen puritanischen Gesellschaft eine zentrale Rolle einzunehmen. Durch ihre Anschuldigungen agierten sie nicht nur als Hauptakteurinnen, sondern verschafften sich temporär eine Machtposition. Und obwohl die Mädchen nur für kurze Zeit Einfluss ausüben konnten, spiegelte ihr Verhalten die Dynamik der sozialen und religiösen Strukturen wider, die ihre Erziehung geprägt hatten. Nach den Prozessen kehrten sie größtenteils in ihre marginalisierten Rollen zurück, während ihre Handlungen erst viel später kritisch hinterfragt wurden.

## **7. Wechselwirkungen**

Dieses Kapitel dient als Zusammenfassung der Erkenntnisse aus den vorherigen Kapiteln und beleuchtet die Wechselwirkungen zwischen der puritanischen Erziehung und den Vorfällen in Salem, die Entstehung der Prozesse, sowie den Einfluss der Erziehung. Ziel ist es, die Zusammenhänge zwischen den analysierten Faktoren zu verdeutlichen und ihre Bedeutung für das Verständnis der Hexenprozesse herauszuarbeiten.

### **7.1 Puritanische Erziehung und Vorfälle in Salem**

Die Korrelation zwischen einer puritanischen Erziehung und den Ereignissen in Salem wird in den verschiedenen Phasen der Hexenprozesse erkennbar, daher ist anzunehmen, dass die spezifischen Erziehungs- und Sozialisationsmuster das Verhalten der Mädchen sowie die Reaktionen der Gemeinschaft auf ihre Anschuldigungen maßgeblich beeinflussten.

Die religiöse Beeinflussung der Mädchen, welche durch religiöse Lehren und schulisches Lehrmaterial hervorgerufen sein könnte, kann Einfluss auf ihre Auffassung von Hexerei genommen haben. Werke wie der *New England Primer* dienten resultierend, also nicht allein der Einschärfung der Furcht vor göttlicher Bestrafung bei Kindern, sondern könne auch dazu beigetragen

haben, diesen eine deutliche Abgrenzung zwischen Tugend und Sünde zu vermitteln. Diese Prägung könnte erklärt haben, warum die Mädchen in den Hexenprozessen als Vermittlerinnen zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt auftraten. Ihre Berichte über behauptete dämonische Angriffe und übernatürliche Erscheinungen, wie beispielsweise das Gefühl, von Hexen heimgesucht zu werden, fanden in einer Gesellschaft, die Hexerei als reale Bedrohung betrachtete, Glauben. Es kann somit die These aufgestellt werden, dass die jungen Frauen innerhalb eines religiösen Kontexts handelten, der ihre Wahrnehmung und Anschuldigungen als moralisch legitim erscheinen ließ. Zudem ist es möglich, dass der gesellschaftliche Druck, den Anforderungen der puritanischen Gesellschaft zu genügen, die Entwicklungen der Hexenprozesse zusätzlich beeinflusst hat. Ann Putnam und Abigail Williams waren nicht nur durch die puritanische Hierarchie, sondern auch durch die strikten Anforderungen an Unterordnung und Loyalität gegenüber der Gemeinschaft geprägt, insbesondere in Bezug auf Mädchen. Die Behauptungen, die gegen Personen wie Sarah Good und Sarah Osborne erhoben wurden, die als Außenseiter oder moralisch fragwürdig angesehen wurden, könnten als ein Versuch gedeutet werden, die Normen und Werte der Gemeinschaft zu wahren (vgl. Breslaw 1997, S. 540). Die Einhaltung sozialer Normen und die Anerkennung religiöser Autoritäten könnten dazu geführt haben, dass die jungen Frauen ihre Handlungen als erforderlich ansahen, um die vermeintliche göttliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Die strenge Erziehung unterdrückte persönliche Bedürfnisse und emotionale Ausdrucksmöglichkeiten, was dazu führte, dass die Mädchen in ein stark reguliertes soziales Umfeld eingebunden waren. Die Äußerung von Anschuldigungen gegenüber anderen könnte als ein Mittel zur Entladung unterdrückter Emotionen in einem gesellschaftlich akzeptierten Kontext interpretiert werden. Die Hexenprozesse boten diesen Menschen eine Gelegenheit, um ihre Frustrationen, Ängste und Unsicherheiten nach außen zu tragen und zu externalisieren. Die Beschreibung von extremen Vorfällen wie dem Zusammenknotten der Mädchen oder dem Aufhängen an einem Haken legt nahe, dass diese Emotionen nicht nur aus persönlichen, sondern auch aus gemeinschaftlichen Erfahrungen resultierten (vgl. Rosenthal 1993, S. 39). Die Verbindung zwischen Erziehung und den Hexenprozessen spiegelte sich ebenfalls in der Reaktion der Gesellschaft wider. Da die Aussagen der jungen Frauen häufig von mehreren Personen bestätigt wurden, wurden sie als vertrauenswürdig angesehen (vgl. Rosenthal 1993, Seite 38). Die Anschuldigungen gewannen an Bedeutung in einem System, das Geständnisse und gespenstische Beweise als höchste Form der Wahrheit betrachtete, was zu dieser Entwicklung führte (vgl. Rosenthal 1993, S. 44). Die streng moralische Erziehung, die darauf abzielte, dass Kinder die Bedürfnisse der Gemeinschaft über ihre eigenen stellen, könnte

ebenfalls dazu beigetragen haben, dass die Mädchen ihre Verantwortung als Hüterinnen der Moral in der Gesellschaft übernahmen.

## **7.2 Die Entstehung der Hexenprozesse**

Die Hexenverfolgungen lassen sich als ungewöhnliche Reaktion auf die sozialen und politischen Unsicherheiten jener Epoche interpretieren (vgl. Stout 2011, S. 110). Die prekäre Lage in Neuengland, geprägt von Grenzkonflikten, wirtschaftlichen Herausforderungen und sozialer Fragmentierung, hat zu einem Klima des Misstrauens geführt (vgl. Kent 2015, S. 71f.). Oftmals wurden diese Missstände der unsichtbaren Sphäre von Dämonen und Hexen zugeschrieben (vgl. ebd.). Dies gab den politischen und religiösen Führern die Möglichkeit, sich von der Verantwortung für politische und militärische Probleme zu distanzieren, indem sie die Schuld auf angebliche Hexen schoben (vgl. ebd.). Die jungen Mädchen spielten in dieser Situation eine zentrale Rolle, indem ihre Anschuldigungen das soziale Klima weiter verschärften (vgl. ebd.). Die Glaubwürdigkeit war maßgeblich von der Unterstützung prominenter Männer abhängig, die einen hohen Status innehaben (Mary Beth Norton 2003 zit. n. Kent 2015, S. 71). Personen wie Gouverneure und Magistrate waren stark daran interessiert, die Anschuldigungen der jungen Frauen zu bestätigen, da dies ihre eigene Autorität und Handlungsfähigkeit innerhalb der Gemeinschaft legitimiert hat (vgl. Kent 2015, S. 71f.). Es wird auch die These vertreten, dass die jungen Frauen eventuell in Kooperation mit anderen gehandelt haben könnten, was sich auf die Dynamik der Anschuldigungen ausgewirkt haben könnte (vgl. ebd.).

Geistliche wie Samuel Parris verstärkten diese Überzeugung durch ihre Predigten, in denen sie die Hexerei als unmittelbare Bedrohung für die Gemeinschaft darstellten (vgl. Parris 1692, S. 150). Diese religiöse Ausrichtung kann dazu geführt haben eine Atmosphäre zu schaffen, in der Anschuldigungen von Hexerei nicht nur nachvollziehbar, sondern als erforderlich angesehen wurden, um die göttliche Ordnung zu wahren. Die Verknüpfung von religiöser Ideologie und sozialer Kontrolle war hier somit besonders signifikant. Die männlichen Autoritäten nutzten die Hexenprozesse gleichzeitig dazu, ihre eigenen Positionen zu festigen und die Gemeinschaft angesichts äußerer Unsicherheiten zu stabilisieren (vgl. Kent 2015, S. 71f.). Die Unterstützung seitens dieser Autoritäten verstärkte die Anschuldigungen der Mädchen und trug zur Verschärfung der Verfahren bei. Ein weiterer entscheidender Aspekt, der zur Entstehung der Hexenprozesse beitrug, war die rechtliche und zeremonielle Praxis, übernatürliche Beweismittel als gültige Grundlage für Verurteilungen anzuerkennen. Behauptungen, die auf Visionen und übernatürlichen Erscheinungen beruhten, wurden oft herangezogen, um die Schuld der Angeklagten zu bekräftigen (vgl. Rosenthal 1993, S. 44). Die Anklagen waren jedoch nicht

verifizierbar und erlaubten den Klägerinnen, ihre Behauptungen ohne konkrete Beweise zu untermauern (vgl. ebd.). Die Akzeptanz solcher ‚Beweise‘ ermöglichte es jungen Mädchen, deren gesellschaftliche Position normalerweise marginalisiert war, eine bedeutende Rolle einzunehmen. Die von Ihnen gemeldeten Vorfälle bezüglich möglicher Angriffe und ungewöhnlicher Erscheinungen wurden von den zuständigen Stellen nicht nur ernsthaft geprüft, sondern auch rechtlich und gesellschaftlich anerkannt. Dies festigte ihre Position im Prozess und ermöglichte es ihnen, einen Einfluss geltend zu machen, den sie in anderen sozialen Zusammenhängen nicht hatten.

### **7.3 Einfluss der Erziehung**

Die puritanische Erziehung war stark von religiösen Einflüssen geprägt, die die Besorgnis über Sünde und göttliche Bestrafung betonten. Die Erziehung von Kindern betonte die umfassende Bedeutung elterlicher Autorität, die nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch im religiösen und staatlichen Kontext von Relevanz war (vgl. Morris 2013, S. 142). Diese Perspektive führte zu einer klaren Hierarchie, in der Abweichungen als Gefahr für die göttliche und gesellschaftliche Struktur betrachtet wurden. Die Mädchen waren in einer Umgebung aufgewachsen, die stark von der Furcht vor Dämonen und Zauberei geprägt war (vgl. Wright 1920, S. 160f.). Ihre Behauptungen, die von Berichten über Visionen und dämonische Angriffe begleitet werden, reflektieren nicht nur ihre persönliche Entwicklung, sondern verstärken auch den verbreiteten Glauben an Hexerei. Geistliche wie Deodat Lawson, welcher in Predigten die Bedrohung durch Hexerei betonte, verstärkten diese Überzeugung und trugen zur Verschärfung der Situation bei (vgl. Wright 1920, S. 160f.). Die puritanische Gesellschaft zeichnete sich durch strenge Disziplin und Überwachung aus, die vor allem Kinder und Frauen in ihren Handlungsmöglichkeiten stark beschränkte (vgl. Rosenthal 1993, S. 39). Diese Strukturen legten einen starken Fokus auf Gehorsam und Unterordnung als zentrale Werte, wobei abweichendes individuelles Verhalten von den Normen unterdrückt wurde. Die Hexenprozesse könnten den jungen Frauen eventuell die Gelegenheit geboten haben, sich aus diesen rigiden Strukturen zu lösen und ihre Gefühle sowie Ängste zum Ausdruck zu bringen, die ansonsten in ihrem täglichen Leben keinen Raum fanden.

Folglich lässt sich feststellen, dass die jungen Frauen in Salem sich die Gerichtsverfahren zunutze machten, um ihren Einfluss innerhalb der Gemeinschaft zu festigen. Dies war in einer Gesellschaft, die ihnen ansonsten nur begrenzte Macht einräumte, eine ungewöhnliche Entwicklung. Die puritanische Erziehung legte den Grundstein für die Vorbereitung von Mädchen auf eine Zukunft, die von begrenzten sozialen Rollen und geringer Autonomie geprägt war.

Weibliche Individuen, insbesondere junge Frauen, genossen weder rechtliche noch gesellschaftliche Anerkennung als handelnde Personen. Die Hexenprozesse gewährten ihnen die Gelegenheit, zeitweilig eine ungewöhnlich starke Machtposition zu erlangen. Gestützt von männlichen Autoritäten, die ihre Vorwürfe legitimierten, konnten die jungen Frauen nicht nur die gesellschaftlichen Normen in Frage stellen, sondern auch eine bedeutende Rolle in den Hexenprozessen einnehmen (vgl. Kent 2015, S. 71f.). Ihre Visionen und Anschuldigungen spiegelten nicht nur die prekären sozialen Bedingungen wider, denen sie ausgesetzt waren, sondern auch die Unterdrückung, die sie durch die strengen Disziplinarstrukturen der Gesellschaft erfahren hatten (vgl. Mintz 2004, S. 22f.). Gleichzeitig betonten sie, wie stark die puritanische Erziehung auf Kontrolle und Gehorsam ausgerichtet war, während sie somit die Möglichkeiten für emotionale oder soziale Selbstverwirklichung stark einschränkte.

## **8. Fazit**

Die Fragestellung, welche Rolle die Erziehung und Sozialisation junger Mädchen im Kontext der Hexenprozesse von Salem 1692 spielten, kann vor dem Hintergrund der vorliegenden Analyse wie folgt beantwortet werden: Die puritanische Erziehung und Sozialisation waren prägende Faktoren, die das Verhalten der jungen Mädchen maßgeblich beeinflussten. Die strengen moralischen Normen, die allgegenwärtige religiöse Kontrolle und die Betonung von Gehorsam und Disziplin formten ein Umfeld, in dem individuelle Wünsche und Bedürfnisse unterdrückt wurden. Dies führte dazu, dass die Mädchen in den Hexenprozessen ihre unterdrückten Emotionen und Ängste innerhalb eines gesellschaftlich akzeptierten Rahmens äußern konnten. Die puritanische Erziehung vermittelte den Mädchen ein tiefes Bewusstsein für Sünde und göttliche Bestrafung. Lehrmaterialien wie der New England Primer verdeutlichten die Vergänglichkeit des Lebens und die Notwendigkeit moralischer Vollkommenheit, wodurch ein starkes Gefühl der Verantwortung für die Einhaltung gesellschaftlicher und religiöser Normen entstand. Gleichzeitig verstärkte die soziale Kontrolle innerhalb der Familie und der Gemeinschaft den Druck auf die Mädchen, sich anzupassen. Die Erziehung betonte zudem die Bedeutung von Unterordnung und Loyalität, insbesondere bei jungen Frauen, die in einem patriarchalen und hierarchisch geprägten Umfeld aufwuchsen. Die Hexenprozesse boten den Mädchen die Möglichkeit, temporär eine zentrale Rolle in der Gemeinschaft einzunehmen und ihre Position innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie zu beeinflussen. Ihre Anschuldigungen wurden durch die vorherrschenden religiösen und sozialen Überzeugungen legitimiert und von den männlichen Autoritäten der Gesellschaft unterstützt. Die Mädchen agierten nicht nur als

Anklägerinnen, sondern auch als Vermittlerinnen zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt, was ihnen eine außergewöhnliche Machtposition verschaffte, die im puritanischen Kontext sonst unzugänglich war.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Erziehung und Sozialisation der jungen Mädchen als die Grundlage für ihr Verhalten, während der Hexenprozesse verstanden werden kann. Die strengen puritanischen Werte und Normen schufen ein Umfeld, das die Dynamik der Prozesse förderte, während die Prozesse selbst den Mädchen ermöglichten, ihre gesellschaftliche Rolle temporär zu erweitern. Diese Wechselwirkungen verdeutlichen die tiefgreifenden Zusammenhänge zwischen Erziehung, Sozialisation und den sozialen Spannungen der Zeit. Eine weitere Forschung könnte interdisziplinär angelegt werden, um die Wechselwirkungen zwischen puritanischer Erziehung, Sozialisation und den Hexenprozessen von Salem genauer zu beleuchten. Vergleichsstudien mit europäischen Hexenverfolgungen, eine intensivere Analyse von Primärquellen, sowie die Untersuchung familiärer Erziehungspraktiken wären vielversprechend. Zudem könnten die emotionale Dimension der Sozialisation, die langfristigen Auswirkungen der Prozesse und die temporäre Machtposition der Mädchen im patriarchalen System weiter erforscht werden. Abschließend lässt sich die Arbeit noch kritisch hinterfragen, insbesondere im Hinblick auf die begrenzte Quellenbasis und die starke Fokussierung auf Erziehung und Sozialisation. Das Zitat „*People were chasing the wrong rabbit*“ (Donald Rumsfeld zit. n. Schiff 2015, S. 407) aus einem Buch über die Hexenprozesse von Salem verdeutlicht, dass wahrscheinlich nicht nur in vielen Analysen die falschen Personen im Mittelpunkt stehen, sondern, dass auch diese Analyse möglicherweise auf Fehlannahmen basieren kann, denn die kausalen Zusammenhänge zwischen Erziehung und den Hexenprozessen bleiben spekulativ, und die Perspektive der Mädchen kann nicht vollständig erklärt werden.

## 9. Quellenverzeichnis

- Ford, Paul Leicester (1897): *The New-England Primer. A history of its origin and development.* New York. <https://english.hku.hk/staff/kjohnson/PDF/NewEnglandPrimer-FORD1897.pdf> (letzter Abruf: 28.11.2024).
- Mather, Increase (1693): *Cases of Conscience concerning evil SPIRITS – Personating Men, Witchcraft, infallible Proofs of Guilt in such as are accused with that Crime.* Boston. <https://salem.lib.virginia.edu/speccol/mather/mather.html> (letzter Abruf: 30.12.2024).
- Parris, Samuel (1692): *The Sermon Notebook of Samuel Parris: Sermon March 27, 1692.* S 147-151. <https://salem.lib.virginia.edu/sermons/parris16920327.html> (letzter Abruf: 04.01.2025).

## 10. Literaturverzeichnis

- Aulenbacher, Brigitte, Meuser, Michael and Riegraf, Birgit (2010): *Soziologische Geschlechterforschung: Eine Einführung.* Wiesbaden.
- Brake, Anne & Büchner, Peter (2013): *Stichwort: Familie, Peers, und (informelle) Bildung im Kindes- und Jugendalter.* In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* Vol. 16, S. 481-502. <https://doi.org/10.1007/s11618-013-0366-4> (letzter Abruf: 04.01.2025).
- Breslaw, Elaine (1997): *The Multicultural Dimensions of the 1692 Salem Witch-Hunt.* In: *Ethnohistory.* Summer Vol. 44, H. 3. S. 535-556.
- Grant, Julia (2013): *Parent-child relations in western Europe and north America, 1500-present.* In: Paula S. Fass (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World.* London, New York, S. 103-124.
- Hall, David D. (2012): *A reforming People. Puritanism and the transformation of public life in New England.* North Carolina, Chapel Hill.
- Harley, David (1996): *Explaining Salem: Calvinist Psychology and the Diagnosis of Possession.* In: *The American Historical Review.* Vol. 22, I. 2, S. 307-330. <https://doi.org/10.1086/ahr/101.2.307> (letzter Aufruf: 30.12.2024).
- Hillebrandt, Friedrich A. (1981): *Die soziale Erziehung des Kindes. 1. Teil Die Entwicklungs-Entfaltung in der Familie.* Band 23. Wien.
- Hoffer, Peter C. (1997): *The Salem Witchcraft Trials. A Legal History.* Kansas.
- Hurrelmann, Klaus (2006): *Einführung in die Sozialisationstheorie.* Weinheim/Basel.
- Kalmus, Veronika (2003): *School textbooks in the field of socialization.* Tartu.

- Kent, Elizabeth J. (2015): Salem Girls (1692): Problems of Gender and Agency. In: Jennifer Spinks, Dagmar Eichberger (Hg.): Religion, the Supernatural and Visual Culture in Early Modern Europe. Leiden, S. 68-82.
- Kluchert, Gerhard & Gippert, W. (2021): Historische Sozialisationsforschung. In: Kluchert, Gerhard et al. (Hg.): Historische Bildungsforschung Konzepte – Methoden – Forschungsfelder. Stuttgart, S. 43-57.
- Kluchert, Gerhard, Klaus-Peter Horn, Carola Groppe, Marcelo Caruso (2021): Konzepte, Methoden und Forschungsfelder der Historischen Bildungsforschung. Zur Einführung. In: Gerhard Kluchert et.al. (Hg.): Historische Bildungsforschung Konzepte – Methoden – Forschungsfelder. Stuttgart, S. 13-28.
- Krenzer, Richard (1979): Erziehungsdenken in den amerikanischen Kolonien. Zur Geschichte der Pädagogik in den amerikanischen Kolonien. Kastellaun, Hunsrück.
- Le Beau, Bryan F. (2010): The Story of the Salem Witch Trials. New Jersey.
- Lenz, Ilse (2010): Intersektionalität. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, S. 158-165.
- Littlefield, George Emery (1904): Early Schools and School-Books of New England. Boston.
- Mayer, Christine. (2021): Historische Geschlechterforschung. In: Gerhard Kluchert, Klaus-Peter Horn, Carola Groppe, Marcelo Caruso (Hg.): Historische Bildungsforschung Konzepte – Methoden – Forschungsfelder. Stuttgart, S.90-102.
- Meuser, Michael (2010): Körperdiskurse und Körperpraxen der Geschlechterdifferenz. In: Brigitte Aulenbacher, Michael Meuser, Birgit Riegraf (Hg.): Soziologische Geschlechterforschung - Eine Einführung. Wiesbaden, S. 125-140.
- Middleton, Richard & Lombard, Anne (2011): Colonial America: a history to 1763. Chichester.
- Mintz, Steven (2006): Huck's Raft – A History of American Childhood. Cambridge, London.
- Mogel, Hans (1994): Psychologie des Kinderspiels. Berlin/Heidelberg.
- Moran, Gerald & Vinovskis, Maris (1985): The Great Care of Godly Parents: Early Childhood in Puritan New England. In: Monographs of Society for Research in Child Development Vol. 50, Nr. 4/5, S. 24-37.
- Morris, Michelle J. (2013): Under Household Government - Sex and Family in Puritan Massachusetts. Cambridge, London.
- Reis, Elizabeth (1997): Damned Women – Sinners and Witches in Puritan New England. Ithaca/London.

- Riegraf, Birgit (2010): Konstruktion von Geschlecht. In: Brigitte Aulenbacher, Michael Meuser, Birgit Riegraf, Birgit (Hg.): Eine Einführung - Soziologische Geschlechterforschung: Wiesbaden, S. 59-78.
- Rosenthal, Bernhard (1993): Salem Story. Reading the Witch Trials of 1692. Cambridge.
- Stout, Harry S. (2011): The New England Soul: Preaching and Religious Culture in Colonial New England. Oxford.
- Tabeaux, Elizabeth de Volin (1970): A study of the effects of puritanism upon the formation of colonial education in Massachusetts bay. A Thesis. Houston. <https://hdl.handle.net/10657/10125> (letzter Abruf: 03.01.2025).
- Teltemann, Janna (2022): Bildungssoziologie. Baden-Baden.
- Vintges, Karen (2019): Zur Ethik bei Simone de Beauvoir – Essay. In: Politik und Zeitgeschichte/bpd.de. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/302121/zur-ethik-bei-simone-de-beauvoir-essay/> (letzter Abruf: 19.12.2024).
- Wells, Robert V. (1997): The Population of England's Colonies in America: Old English or New Americans? In: Population Studies Vol. 46, S. 85-102. Great Britain.
- Wohlers, Heinz (1966): Gedanken über Erziehung von John Locke. Bad Heilbrunn, OBB.
- Wright, Thomas Goddard (1920): Literacy culture in early New England 1620-1730. New Haven.
- Ziff, Larzer (1957): The Salem Puritans in the "Free Aire of a New World". In: Huntington Library Quarterly - Early American History Number Vol. 20, H. 4, S. 373-384. Pennsylvania.

# 11. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich

- die Arbeit selbständig verfasst habe,
- nur die im Quellen- und Literaturverzeichnis genannten Hilfsmittel benutzt habe und
- alle aus Quellen und Literatur wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als

solche kenntlich gemacht sowie ihre Fundstellen nachgewiesen wurden.

Die eingereichte elektronische Fassung ist mit den gedruckten Exemplaren identisch.

Ich stimme der Nutzung meiner Arbeit, ihrer Verarbeitung, Speicherung und Übermittlung (auch an Dritte) zum Zweck der Plagiatsüberprüfung - auch als Referenzmaterial für zukünftige Prüfungen - zu.

\_\_\_\_\_ 04.01.2025